Ga
1575 m

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-318288-p0001-0

Gra B 50
009

Nro. 483

Bibliothek
der
Ersten Klasse der Domschule
zu Halberstadt.

VII, 82 173.

Plato, Christian Karl

Gemälde
eines rechtschaffenen
Landschullehrers
als
ein Muster für Schulkandidaten.

SCHUL-BIBLIOTHEK DES K. DOMGYMN. ZU HALBERSTADT.

Quedlinburg,
bey Friedrich Joseph Ernst.
1796.

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)
*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Zweigstelle Bibliothek Aufklärung

L 97,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-318288-p0006-8

Vorrede.

Mein mir jederzeit vor Augen habendes Motto ist: Sey der Welt nützlich! Bessere, belehre, vervollkommne deine Mitmenschen, wie, wo und wenn du kannst, um deine Pflicht als Mensch, als Christ und Lehrer des Volks nach Möglichkeit zu erfüllen, damit die Absicht deines Erdenseyns erfüllt werde, und du einst mit einem freudigen Gewissen dasselbe beschließen und die eigentliche Bestimmung mit Wohlgefallen Gottes anheben kannst! — Folglich bin ich verbunden, auch die übrigen Stunden, außer mei-

nem Amte, zum Besten meiner Brüder zu verwenden. Von dieser Verwendung lege ich mit dieser Schrift eine kleine Probe ab, welche die Bildung angehender Landschullehrer zur Absicht hat.

Ich habe in ihr ein unvollkommenes Gemälde eines rechtschaffenen Landschullehrers als Muster für Schulkandidaten zu entwerfen gesucht, wovon ich mir großen Nutzen für Zeit und Ewigkeit verspreche, wenn dasselbe von denen Personen nachgeahmt wird, für welche ich es nachzuahmen bestimmt habe. Mein heißester Wunsch ist, daß es geschehen möge! Diesen habe ich dadurch zu erreichen gesucht, daß ich denen Schulkandidaten und angehenden Landschullehrern den Umfang aller ihrer Pflichten in solchen Abschnitten vorzulegen gesucht habe,

als es ihre Lage des zu führenden Schulamts erfordert. Der nachstehende Plan giebt davon eine kurze Uebersicht. Glücklich schätze ich mich, wenn ich auf solche Art mein Motto nachkommen, und also auch nur die entfernteste Ursach von dem glücklichen Wohlseyn eines Landschullehrers, und durch diesen vieler meiner Mitmenschen seyn könnte.

Um diesen Wunsch hoffen zu können, habe ich mich bey den Gemälde eines Landschullehrers in Absicht seines Verhaltens in der Schule am längsten verweilt, weil diese Abhandlung die eigentliche Absicht dieses Buchs seyn sollte. Allein bey allen vorkommenden Abhandlungen dieser Schrift ganz ins Detail zu gehn, war mir ohnmöglich und hätte die Absicht dieser Schrift entsprochen, auch den Fehler bekommen, daß sie

zu theuer und also für Schullehrer, dessen Einnahme es nicht erlauben, viel Geld an Bücher zu wenden, so gut wie nicht geschrieben war. Sollten nach der Beurtheilung der Kenner meine Empfindungen über diesen hier abgehandelten Gegenstand einige auf einander folgende Wahrheiten nicht ganz nach den Gesetzen der deutschen Sprache zusammenhängend geordnet, oder bisweilen zweymal gesagt seyn, so bitte ich zu bedenken, daß die besten Wahrheiten nie zusammenhängend befolgt und zur Einschärfung nie oft genug gesagt werden können. Gott gebe, daß keine hier gesagte Wahrheit verloren gehe, sondern die Absicht, warum sie gesagt wird, erreichen möge, dann freue ich mich diese Blätter geschrieben zu haben.

Christian Carl Plato.

Innhalt.

Gemälde eines rechtschaffenen Landschullehrers. Seite 1

Einleitung. Wichtigkeit und Nützlichkeit des Schulamts ibid.

A. Gemälde eines rechtschaffnen Schullehrers überhaupt. Dazu gehört:

1. ein innerer Beruf zum Schulamte 6

2. eine gute körperliche und 7

3. eine noch bessere Geistes Bildung 8

4. eine sittliche Bildung 11

5. unentbehrliche Kenntnisse, die er theils
1. durch die Natur

2. durch das Studiren pädagogischer Schriften erhält

B. Ge-

B. Gemälde eines rechtschaffnen Landschullehrers insbesondere, und zwar bey dem Verhalten

1. in seiner Schule S. 18

a) Beym Unterricht überhaupt und 25

b) beym Unterricht insbesondere, bey der ersten, zweyten und dritten Klasse 27—38

2. in der Kirche 68

3. bey seinem Prediger 71

4. in seinem Hause als Wirth, Ehegatte, Vater und Gesellschafter seiner Familie 77

5. Bey seiner Gemeinde 90

6. Bey seinen benachbarten Amtsbrüdern 98

Beschluß. 107

Gemälde
eines
rechtschafnen Landschullehrers.

Einleitung.

Anrede an die Schulkandidaten.

Meine Freunde, meine Brüder! die Sie sich dem Schulamte widmen, mit Ihnen will ich mich jezt unterhalten. Bey jedem wichtigen Vorhaben siehet man es doch gern, und freuet sich darüber, wenn uns jemand aus Freundschaft einige Verhaltungsregeln giebt, die uns den wichtigen Zweck näher führen und die zu erreichende Absicht eher und leichter erreichen lassen. Daher werden Sie mein Unternehmen billigen und sich freuen, daß ich Ihnen zur Ausführung Ihres Zwecks brü-

derlich die Hand reiche. Nicht wahr, Freunde! Ihr Vorhaben ist: ein Schulamt zu übernehmen? Dies ist ein Vorhaben, welches an Wichtigkeit alle andre übertrift. Die größesten, gelehrtesten und rechtschaffensten Männer Deutschlands versichern, daß ein Schulamt zu übernehmen, die wichtigste und schwerste Pflicht sey, die nur ein vernünftiger Mensch übernehmen kann; weil die Folgen davon, sowohl von Seiten der Lehrer als Kinder sich noch in jene Ewigkeit erstrecken, d. h. von beiden Theilen haben sie davon unaussprechlichen Nutzen oder Schaden zu erwarten.

Da dieses nun überall seine Richtigkeit hat und ich als Mensch und Christ verpflichtet bin, meine Nebenmenschen zu dem bestmöglichsten Glücke, wozu sie, gleich wie ich, aus der Hand Gottes kamen, zu verhelfen: so will ich mich aus wahrer Uneigennützigkeit bemühen, Ihnen Ihre schwere Pflicht durch einige wohlgemeinte Vorschläge möglichst leicht zu machen. So schwer die Ihrige ist, die Sie zu übernehmen gedenken, so schwer ist die Meinige, der ich mich aus Freundschaft unterziehe, Ihnen eine Anweisung zu der bestmöglichsten Erfüllung Ihrer Pflichten zu geben, weil dazu mehr als menschliche, Kenntnisse gehören, eine solche Anweisung zu geben, als sie gegeben werden müßte, damit Sie durch ihren Gebrauch Ihren wahren Zweck erreichten. Ich wage es, — vollkommen ist hier in dieser Erdensterblichkeit nichts, folglich können

können auch meine hier gegebenen Regeln zur Erreichung eines wichtigen Ziels nicht vollkommen seyn. Ich thue es nach meiner besten Ueberzeugung, — nach dem besten Wissen und aus wahrer Liebe zu Ihnen, meine Brüder. Gott wird daher diesen meinen guten Vorsatz gelingen und diese Schrift für Sie nützlich werden lassen, so ungekünstelt, freymüthig und bescheiden ich darin zu Ihnen immer reden mag.

Bevor ich das Bild eines rechtschaffnen Landschullehrers als Muster für Sie entwerfe, will ich einmal mit Ihnen von der **Wichtigkeit** und **Nützlichkeit des Schulamts** reden, wovon ich zu sehr durchdrungen bin, als daß ich dieses übergehen sollte.

Meine Brüder! ein Schulamt ist das erhabenste und nützlichste Geschäfte im Staate, weil aus diesem alle andere Geschäfte entspringen und auch besonders, weil dieses bey allen jungen Seelen der Menschheit durch die Bildung den ersten Grund zu ihrer ganzen künftigen Glückseeligkeit legt. Geht dieses ehrwürdige Geschäfte glücklich von statten, so ist die Absicht Gottes, warum er durch sein allmächtiges **Werde**, Menschen ins Daseyn rief, erreicht; so hat der Staat rechtschafne Bürger der Erde, und diese ist hier durch das tägliche Bestreben nach Vervollkommenheit des menschlichen Geistes der Vorschmack jener auf uns wartenden Seeligkeit. Dies kann das ehrwürdige Schul-

amt nur allein bewirken! Ist dies also nicht ein wichtiges Amt? Die Jugend ist die Baumschule des Staats, und der Lehrer ist der Mann, der sie bearbeitet! Er beschäftiget sich nur allein mit der Glückseligkeit junger Menschen! Er wartet zarte Pflanzen in den Garten Gottes! Er, als ein Hirte betrachtet, weidet die Lämmer, für die es sich Jesus so blutsauer werden ließ! Welch ein erhabenes, welch ein seliges Geschäft, in junge weiche Seelen den Saamen der Tugend zu streuen; die Keime der verderbten Begierden zu ersticken und überhaupt Menschen glücklich zu machen. Wenn Sie diese erhabene Wahrheiten beherzigen und so mit ganzem Ernst das Wohl Ihrer Nebenmenschen zu befördern streben, daß ihr Glück das Ihrige wird, wie nützlich ist dann ein Schulamt!

Wenn Sie mit jedem Morgen nach solchen Thaten dürsten, und dann nach Möglichkeit auszuführen sich bemühen, und am Abend sich prüfen: Habe ich den Zweck meines Daseyns, die Pflichten, die mir mein wichtiges Amt auflegte, erfüllt? und Ihr Gewissen sagt Ihnen denn: Ja, du hast dein geliehenes Pfund nicht vergraben; du hast heute viel Unkraut aus den jungen Herzen deiner dir anvertraueten Kinder ausgejätet und dafür viel Saamen der Tugend hineingestreuet; Du hast heute durch deinen rechtschaffenen Wandel, durch deine holden Lehren; durch deinen mit Liebe verbundenen Ernst ein immerwährendes Glück bey so vielen Kin-

dern

dern gegründet, von welcher Geistes Aussaat selbst du einst unaussprechlich erndten wirst — o wohl Ihnen meine Brüder — kein Glück der Erde kann Sie dann mehr erfreuen, als diese innere Ueberzeugung des Wohlverhaltens! dann ist keine Freude der Herzensfreude gleich! dann haben Sie hier den Himmel und wenn Sie denn mit einem zufriedenen ruhigen Blick ins sinkende Abendroth ihres Lebens schauen und mit Würde ausrufen können: ich habe gelebt, habe nur zum Besten meiner Brüder, meiner Miterlösten gelebt, habe den Zweck meines Seyns als Mensch und als Lehrer erfüllt, und kehre nun zu einer höhern Bestimmung zurück, wenn ich diesen für mich zu ehrenvollen Posten verlassen soll. — Dann meine Herren! können Sie sich einer Sphäre versichern, für die die Erde keine Namen hat, und die kein menschlicher Geist sich hier erhaben genug denken kann!

A. Gemälde eines rechtschafnen Landschullehrers überhaupt.

Wenn die Wichtigkeit und Nützlichkeit aus dem vorher Gesagten erwiesen ist, so dünkt mich, ist es nicht gleich viel, wie und was für ein Mann ein solches Amt übernehmen will. So groß die Vortheile sind, die ein zu solchem Geschäfte gewachsener Mann sich bey treuer Amtsführung versprechen kann, so groß ist auf der andern Seite der Schade, den ein Untauglicher für sich und bey der Menschheit stiftet. Damit nun das Erste bewirkt und das Letzte vermieden werde, und nie Jemand nach einem Gute strebe, von welchem er sich Himmelsseligkeit verspricht, ihm aber unglücklich und wirklich elend macht, so will ich nach meiner besten Ueberzeugung und nach der nöthigen Kenntniß, die mir Gott von diesem Amte verliehen hat, ein unvollkommenes Gemälde eines solchen Schulmanns entwerfen, so wie er seyn muß, wenn er sich, und die Welt ihm, ein wohl verdientes Attest geben soll.

1. Innerer Beruf zum Schulamte.

Vor allen Dingen, dünkt mich, muß er einen innern Beruf dazu haben, damit er die in dem Amte vorfallende Mühseligkeiten gelassen ertragen und die schweißvollen Stunden durch Eifer mit leichter Mühe überwinden und sich aus wahrer großer Lust zu seinem Amte noch täglich vervollkommnen kann. Keine Bewe-

gungs-

gungsgründe anderer Menschen, keine niedrigen dadurch zu erreichenden Absichten, nicht der Titel, Schullehrer oder Kantor, nicht der Broderwerb müssen ihn auf die Gedanken bringen, ein dem Folgen nach so wichtiges Geschäft zu übernehmen, welches er kein Gnüge leisten kann, sonst ist er ein verachtungswürdiger Mensch, ein wahrer Miethling, der die Schafe nicht achtet, der blos des Gehalts wegen, nicht aber deswegen dies Amt übernommen hat, um den Nutzen zu stiften, den der Staat von ihnen zu stiften verlangt. Seine sämmtlichen Verrichtungen sind nicht einmal Halbwerke, er ist ein Mensch, der sich selbst zum Verdruß lebt und sich am Ende selbst brandmarkt, weil er den gerechtesten Vorwurf aller Menschen auf sich häuft und sich selbst der strengsten Verantwortung des ewigen Richters schuldig macht. Nein, nur wahre Neigung zum Schulamte, unermüdetes Bestreben in demselben der Welt nützlich zu werden und es andern Lehrern in allen Amtsverrichtungen auf der guten Seite zuvorthun, sind die wahren Kennzeichen, nicht eines Lohndieners, sondern eines rechtschaffenen Schullehrers von welchem man sich Nutzen versprechen kann.

2. Körperliche Bildung.

Wäre aber auch wirklicher innerer Beruf da, und es fehlte die gehörige Körper- und Geistesbildung, so wäre er doch nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Auf körperliche Bildung hat ein Schulkandidat sehr wohl zu sehen, wenn er den Mann vorstellen will, den er vorstellen soll. Die Schulkinder, so einfältig sie anzusehen sind, wollen doch etwas vor sich haben, welches Ansehen hat. Daher würde ein gerader, gesunder, ansehnlicher nicht mit auffallenden Fehlern behafteter Körper derjenige seyn, der sich für einen Schulmann passen würde, so wie ein gichtischer, engebrüstiger und überhaupt ein kränklicher Körper beyweiten, oder doch nur mit großer Beschwerlichkeit, das nicht leisten würde, was von einem Schulmanne, wegen seiner so verschiedenen Amtsverrichtungen nach den jetzigen Umständen verlangt wird. Die ihm fehlende Gesundheit würde ihm zu diesem mühevollen Geschäft ganz untüchtig und träge machen und der unregelmäßige Gliederbau würde ihm das so nöthige äußere Ansehn rauben, und wohl gar bey der unverständigen Jugend Verspottung und auch wohl Beynahmen erzeugen. Es bleibt also ein wohlgebildeter, mit Gesundheit geschmückter, reinlich und ordentlich, nach der Würde seines Standes und nach seiner Einnahme gekleideter Körper mit scharfen Sinnen, einer guten reinen Tenorstimme und deutlicher Aussprache eine Haupteigenschaft eines Schulmanns.

3. Geistesbildung.

Doch wahre Geistesbildung d. i. gewisse Eigenschaften des Geistes und einen rechtschaffnen Cha-

Charakter sind die Hauptgrundzüge in dem Gemälde eines rechtschaffnen Schullehrers. Soll er den Geist junger Menschen bilden und zur Ewigkeit brauchbar machen, so muß sein Geist nothwendig erst gebildet seyn und die Vollkommenheiten haben, die er andern seiner Miterlösten durch seine Lehren und sein Beyspiel geben will. Ohne Selbstbildung andere bilden wollen, würde thörigt seyn, er würde sich nur vor der Welt lächerlich machen. Vor allen Dingen muß er also wahrer Christ seyn, d. h. alle Religionswahrheiten, die er in der Bibel findet und lehren soll, mit vester Ueberzeugung selbst für wahr halten und sich darnach als ein Muster für seine Schule in allen seinen Handlungen richten. Denn kann er als ein Mann von Religion diese mit der nöthigen Wärme und innerer Ueberzeugung, so wie sie sich an seiner Seele mächtig beweiset, wieder lehren; folglich als Musterlehrer bey dem Religionsunterrichte, als den vorzüglichsten bey der Jugend schon viel gewonnen haben. Dann hat er auch ein gutes Herz, und dieses ist ihm als Schulmann nöthiger als ein gelehrter Kopf!

Er wird nach seinen guten Herzen auch den lieben, dessen Stellvertreter er bey der Jugend ist, und also aus Liebe zu Jesu auch Liebe zu ihr haben, und nach innerer Ueberzeugung sie so weiden, wie es sein Oberhirte verlangt und wie er denkt, einst davon Rechenschaft zu geben. Um einmal vor dem Richter aller Welt zu be-

stehen, wählt er sich Jesum zum Muster und verhält sich in allen so, wie er sich verhielt; er denkt so, wie er dachte, er lehrt so, wie er lehrte. Dann kann er sein Schulamt so führen, daß er allezeit mit Paulo in der Apostel Geschichte 24, 16. sagen kann: Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen Gott und gegen den Menschen.

Die Liebe Christi ist ein ergiebiger Quell aller Tugenden, die ein Lehrer bedarf, dazu gehört vorzüglich **Menschenliebe**. Ohne diese würde er einem Wolfe gleichen, den man eine Heerde Schafe zutreibt, um sie würgen zu lassen. Aus dieser Quelle fließt ferner **Geduld**. Diese ist dem Lehrer nöthig weil er ganze Stunden und also täglich viel reden, seine Aufmerksamkeit und Nachdenken anstrengen muß, um Unordnung vorzubeugen oder abzustellen, weil er gewöhnlich eine große Anzahl Kinder von ungleichem Alter, Fähigkeiten, Kenntnissen und Neigungen vor sich hat, die er zu einem Zwecke führen soll, um nicht verdrießlich zu werden, zumal wenn er siehet, daß oft sein angewandter Fleiß vereitelt, ja oft von den Eltern der Kinder das wieder niedergerissen wird, was er nach seiner guten Absicht gebauet hat. Also Geduld ist ihm unentbehrlich, mit welcher **Sanftmuth** und **Gelassenheit**, in den oft vorkommenden Vorfällen seines beschwerlichen Amts verbunden ist. Ferner: **Genügsamkeit** mit dem, was ihm der Staat zum kärglichen Gehalte angewie-

sen

sen hat; **Mäßigung** bey nöthigen Strafen böser Kinder, **Genauigkeit** in Erfüllung seiner gesammten Amtspflichten, **Gehorsam** und **Achtung** gegen seine Vorgesetzten, **Unpartheylichkeit** und **Gerechtigkeit** in Belohnung und Strafen bey seiner Schuljugend; **Freundlichkeit** und **Dienstfertigkeit** gegen Jedermann sonderlich gegen die Mitglieder der Gemeinde.

4. Sittliche Bildung.

Die hier zukommende sittliche Bildung als: **Höflichkeit** und **Bescheidenheit** gegen Jedermann, Reinlichkeit in seinem Anzuge, Dienstfertigkeit gegen Hohe und Niedre, überhaupt jedes artige Betragen erhöhen seinen Werth vervollkommen ihn und machen ihn beliebt. Diese einem rechtschaffnen Schullehrer anständige Tugenden erwirbt er sich mit Ernst, dann ist sein Charakter edel und gut, und er kann versichert seyn, daß sie, wenn er der Jugend mit diesen schönen Tugenden als Muster vorleuchtet, mehr frommen werden, als wenn er sie die beste Moral predigte.

5. Unentbehrliche Kenntnisse.

So schön diese Eigenschaften dem Lehrer kleiden, und ihm zu seinem Amte unentberlich sind, so setzen sie ihm noch nicht ganz in den Stand, seinen erhabenen Zweck zu erreichen. Zu seiner mehrern Vollkommenheit und zur Erreichung seiner heiligen Pflicht, gehören auch

gewis-

gewisse Kenntnisse, die ihm gleich jenen Eigenschaften unentbehrlich sind, das Wesentliche ist, was zu seinem Amte gehört. Bey vielen Großen der Erde, wie auch bey den mehrsten Landleuten und nicht minder bey den Lehrern selbst herrscht noch das Vorurtheil, daß die Kenntnisse eines Schullehrers, zumal auf dem Lande, sehr einfach und gering seyn können. Die fünf Hauptstücke und ein wenig Lesen, Schreiben und Rechnen können, sey hinlänglich, Schullehrer zu seyn. Zum Beweis dieses Vorurtheils siehet man mit Erstaunen, mit wie vielen unwissenden Handwerkern und Bedienten solche wichtige Aemter noch besetzt werden, die sich und viele Generationen wegen ihrer Unwissenheit und den daraus entspringenden falschen Unterricht unglücklich machen. Sie denken wie die Eltern der Kinder, wenn die Kinder die vorhin genannten Kenntnisse oberflächlich wissen, so haben diese genug gelernt und ihre Pflicht vollkommen erreicht. Diese Denkungsart ist es eben, die bis jetzt noch Unwissenheit, Aberglauben, Vorurtheile, Irrreligion, Ungehorsam gegen die Obrigkeit und den Landesgesetzen, und alle Laster, als Diebstahl, Lügen, Neid, Verläumdung ꝛc. unter der gemeinen Volksklasse erhält, weil ihr wahrer Zweck verfehlt wird. Sobald das Publikum hierin erst richtig denkt, und bey Besetzungen der Schulstellen die Wichtigkeit und Nützlichkeit bedenkt, so wird durch rechtschaffne und geschickte Lehrer und ihren verbesserten Schulen der Volkscharakter von vielen Vorurtheilen,

deren

deren Schädlichkeit sich weiter erstreckt, als Menschen denken und verstehen, gereiniget und die Früchte ihrer edlen Denkungsart bald sichtbar werden.

Zu dem Gemälde eines rechtschaffnen Landschullehrers gehört also nicht grobe Unwissenheit, sondern solche Kenntnisse, die den Menschen vernünftig und durch die gebrauchte Vernunft den Zweck ihres Seyns erreichen, nämlich: Gott und sich erkennen, ihn anständig, seinen Willen gemäß verehren und durch diese Verehrung ihr zeitliches und ewiges Glück gründen. Diese Kenntnisse sind, ächte Religion Jesu, kein oberflächliches Wissen des Catechismi, nein, eine gründliche Erkenntniß derselben, richtig und gut lesen, eine gute Hand schreiben, die leichteste und beste Art zu rechnen, Bibelkenntnisse, biblische Völker und Landesgeschichte, Erdbeschreibung, sonderlich von der Provinz, worin er Lehrer ist, und vor allen Dingen gesunden Menschenverstand mit einer guten Denkungsart um von den erlangten Kenntnissen den gehörigen Gebrauch zu machen, d. i. er muß diese Kenntnisse nicht blos verstehen, sondern sie auch so verstehen, daß er sie wieder von sich geben, oder welches einerley ist, wieder andern Menschen auf eine leichte, faßliche und gründliche doch kurze Methode wieder lehren kann. Hat der Lehrer bey seinen Kenntnissen diese Gabe, so ist er der nützlichste Mensch im Staate und so, wie ihm dieser verlangt, um seinen

wah-

wahren Zweck zu erfüllen; ein Mann der sein Gewissen nicht brandtmarkt, seinem Stande Ehre macht und bey Gott und Menschen angenehm ist.

Da aber nicht jeder Lehrer die natürliche Geschicklichkeit hat, die vorhin genannten Kenntnisse so zu besitzen, daß er sie auf die bestmöglichste Art wieder lehren kann: so muß er, wenn er ein rechtschaffener Lehrer ist, sich diese höchstnöthigen Kenntnisse durch Selbststudiren pädagogischer Schriften, als: **Rist** Anweisung für Schulmeister ꝛc. **Rochow** Schulbuch ꝛc. **Lorenz** Beytrag zur Methodik für angehende Bürgerschullehrer und Schulmeister auf dem Lande, Berlin bey Vieweg 1788 u. a. m. und durch verschiedenen Schulbesuch, zumal solche, die als Musterschulen bekannt sind, zu verschaffen suchen. Dann wird er durch Fleiß und eignes Nachdenken über das Gelesene und Gehörte in den Schulen, zumal wenn er, da er in diesem Fache nie auslernt, nie aufhört sich zu vervollkommnen, unvermerkt die nöthige Geschicklichkeit erhalten, die sein wichtiges und nützliches Amt von ihm mit Recht fordert. Die so genannte sokratische Lehrart, das heißt: solche Methode, wo er jede zu lehrende Wahrheit seinen an Einsicht und Kenntnissen noch schwachen Kindern durch Beyspiele aus der Natur, aus der Bibel und aus dem gemeinen Leben versinnlichet, welche von allen einsichtsvollen Pädagogen und Lehrern für die beste gehalten wird und

die

die ich aus eigener Erfahrung bezeuge, wird sein Hauptstudium seyn, weil dieser Unterricht der Beste und den Kindern angenehm ist, und er dadurch am ersten seinen Zweck erreicht. Denn nur durch Beyspiele kommt er auf die beste Art an die Herzen junger Kinder.

Nur Schade ist es, daß noch nicht alle Eltern, sonderlich auf dem Lande von dem Nutzen der sokratischen Lehrart überzeugt sind, sondern ihn, wohl gerade nicht für unnütz, doch aber für zu tändelnd und zu weitläuftig halten, und lieber die leere Wortkrämerey, ja überhaupt allen abstrakten Unterricht für den besten halten. Dieses kommt blos daher: wenn die Kinder zuweilen, die von dem Lehrer bey dieser oder jener Religionswahrheit gewählten Beyspiele aus allen Zusammenhang reißen und zu Hause schief und unrichtig wieder erzählen; ja zuweilen, um ihren kindischen Erzählungen einen Zusammenhang zu geben, noch etwas hinzu setzen, was der Lehrer weder gesagt hat, noch gesagt haben würde, zumal wenn die Eltern auf solche sokratische Art nicht unterrichtet, auch von der jetzigen Lehrart nicht gehörig unterrichtet sind: so kann es denn nicht fehlen, die Eltern lachen und spotten über die Methode des Lehrers, und wenn diese schiefe Beurtheilung der Schule in Gegenwart der Kinder — wie gewöhnlich — geschiehet, so verliert der Werth der Schule und das Ansehn des Lehrers sinkt.

Der

Der rechtschafne Lehrer läßt sich der vielen vorfallenden Hindernisse, die ihm von Seiten der mit Vorurtheilen versehenen Eltern, — besonders beym Anfange seines Lehramts aufstossen, — dem ohnerachtet, nicht irre machen. Er hat als ein Christ mit ihren Schwachheiten Gedult, er poltert, lermt und schimpft auf ihren Tadel nicht, sondern er sucht sie gelegentlich durch vernünftige Gegengründe zu belehren und von seiner zum Besten ihrer Kinder redlichen Absicht zu überzeugen. Er bleibt seinen einmal gefaßten Grundsatze getreu: führe dein Amt redlich, — Nutze wie und wo du kannst — der Geduldige siegt! Wenn ihn auch die Welt verkennt und der Tadel für seine redlichen, wirklich nutzenschaffende Bemühungen sein gewöhnlicher Lohn ist: so bleibt ihm doch der innere Trost und das Bewustseyn: Menschen zu ihrem Glücke verholfen zu haben, als die süßeste Frucht, und das Wohlgefallen Gottes und verständiger Menschen, krönt ihm seine Tage für seine wahren Verdienste. Wenn diese auch ihm die Welt nicht bezahlt, so sucht er seine Belohnungen in dem innern Werthe seiner Arbeiten. Aber auf seine Verdienste ist er nicht stolz, und wenn er auch noch mehr, als seine benachbarten Kollegen thäte und wirklichen Nutzen von seinem Schweiße in seiner Schule spürete. Er weiß, daß ihm dieser Stolz beym Publiko lächerlich machen würde, — da kein Stolz ärgerlicher ist, als der Schulmeisterstolz! Er würde das, was er mit Mühe bauete, unvermerkt wie-

wieder niederreißen. Da nun alle Gaben von oben herabkommen, und alle Geschicklichkeiten ein ihm geliehenes Pfund ist, wovon er einst Rechenschaft geben soll, wie Paulus sagt: Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast: was rühmest du dich denn? 1 Cor. 4, 7. So dünkt mich, wird ein rechtschaffner Landschullehrer, nichts weiter von sich halten, als es sich zu halten gebühret, Röm. 12, 3. Er fängt seine Schule mit Gott an, er sucht sich die Liebe seiner ihm vorgesetzten Obrigkeit, seines Predigers und der Eltern seiner Schulkinder zu erwerben, um von ihnen in nöthigen Fällen zur Vollführung seiner wohlthätigen Zwecke die gehörige und auch nöthige Unterstützung zu bekommen. Denn kann es ihm nicht fehlen, er wird — er ist und bleibt ein treuer achtungsvoller und liebenswürdiger Lehrer, ein Vater vieler hundert Kinder und ein nützliches Mitglied im Staate.

B. Gemälde eines rechtschaffnen Landschullehrers insbesondere und zwar bey dem Verhalten

1. in seiner Schule.

Der rechtschaffne Landschullehrer, als Muster für seine Amtsbrüder, richtet seine Schule ordentlich ein und sucht sie auch jederzeit in der einmal von ihm gemachten Ordnung zu erhalten; denn durch Ordnung wird die Welt, folglich auch die Schule erhalten, da Ordnung die Seele derselben ist. Sobald er sein Lehramt übernommen hat, überdenkt er die Wahrheit: wie richtest du deine Schule wohl auf die beste Art ein? Er entwirft sich Plane, er verwirft sie aber so lange wieder, bis er nach seiner besten Ueberzeugung den Plan ausgearbeitet hat, den er für den besten hält. Zu diesem seinem Plane gehören vor allen Dingen einige von ihm verfertigte Schulschriften, als 1.) ein **Privatkirchenbuch** für die Schule. Er bittet sich von seinem Prediger das Kirchenbuch aus, um die schulfähigen fünfjährigen Kinder aus diesem in das seinige zu tragen, welches er denn dadurch vermehrt, daß er, so oft ein Kind geboren wird, hineinträgt. Dieses dient ihm unter andern dazu, daß er weiß, ob die Eltern ihre Kinder im fünften, als schulfähig angenommenen Jahre zur Schule schicken oder nicht. Ja er nimmt sich auch die Mühe, von dem Antritte

tritte seines Amtes an, außer die Gebornen auch die Getraueten und Verstorbenen darin aufzuzeichnen, um sich, wenn er Lebensläufe, zu den oft zu haltenden Leichenpredigten anfertigen soll, wie dieses Geschäft den Schullehrern aufgetragen ist, hieraus Raths zu erholen ohne das Pfarrkirchenbuch zu bedürfen. Hat er ein ordentliches Kirchenbuch, so ist dies vortreflich, ja oft nothwendig, fals das Pfarrkirchenbuch verunglückte oder durch einen schnellen Brand verloren ginge, so ist doch noch eins da. 2.) Ein **Schultagebuch**, in diesem macht er verschiedene Abtheilungen; in der ersten verfertigt er die gewöhnlichen Schulkatalogen oder Erscheinungstabellen in welchen die Namen der Schulkinder alle halbe Jahr richtig und ordentlich eingeschrieben und alle Tage daraus abgelesen werden, um ihre An- und Abwesenheit darin anzumerken. Diese genaue Verzeichnung der An- und Abwesenheit der Schulkinder dient ihm besonders dazu, daß er hierdurch die Beschuldigung der Eltern aufheben und das wirkliche Außenbleiben der Kinder damit belegen kann, wenn sie oft sagen: daß sie ihre Kinder oft und fleißig geschickt und doch nichts gelernt haben. In der zweyten Abtheilung dieses Schultagebuchs, fertigt er eine Conduitenliste mit dem Fleiße und dem Alter eines jeden Kindes an, um zu wissen, ob ein Kind zur Confirmation auch nach den Jahren reif sey oder nicht. In der dritten Abtheilung des Schultagebuchs bemerkt er alle bemerkenswerthe Vorfälle, Ge-

schichte seiner Schule, auch die Tage, wenn dieses oder jenes, als: der Anfang, Schluß, Examen geschehen, wenn der Prediger dagewesen, wenn wichtige Belohnungen des Fleißes ausgetheilt sind u. s. w. In der vierten Abtheilung des Schultagebuchs schreibt er seine eigene Geschichte der Schule, seine Methode mit den Kindern, sonderlich mit solchen, mit denen er vorzüglich viel Mühe gehabt, um ihnen Kenntnisse beyzubringen, hinein, ingleichen wie er dies gemacht, welche Kunstgriffe er dabey genommen und welche Mittel den erwünschten Erfolg gehabt und ihren Zweck erreicht haben. Ferner, Bemerkungen, die sich über alles erstrecken, was Schule, Methodik u. s. w. betreffen. Die fünfte und letzte Abtheilung ist zur Sammlung der eingelaufenen Schulverordnungen bestimmt.

Diese beyden Bücher, sowohl das Privatkirchen- als Schultagebuch sind Inventarium der Schule und wirklich ihres großen einleuchtenden Nutzens wegen für jede Schule sonderlich für den zeitigen und künftigen Lehrer unentbehrlich. Ein rechtschaffner Landschullehrer verfertiget sie und setzt dieses Anfertigen in allen vorgeschlagenen Fächern zur guten Amtsführung fort, wodurch er der Welt seinen Fleiß, Eifer, seine treue Amtsführung und zu beobachtende Ordnung vorlegt. Und so wie jeder Schriftsteller durch seine Schriften dem Publiko den Abdruck seiner Seele vorlegt, so legt er allen seinen Schulpatronen und Gönnern dieses vor,

woraus sie seine Denkungsart, Handlungen und Lehrart deutlich ersehen können.

Ist die Zeit da, daß die Schule ihren Anfang nehmen soll, so sorgt er erst für eine gute Schulstube. Stuben, die Mördergruben ähnlich sehen, taugen zu Lehrstuben junger, lebhafter Kinder nicht. Lehrer und Kinder können darin melancholisch werden. Er sorgt dafür, daß sie zweckmäßig eingerichtet werde, und was er für seine Person durch Bilder, Landkarten und Zeichnungen dazu beytragen kann, unterläßt er nicht. Ist die Schule angegangen, so prüft er die bisherigen Kenntnisse seiner sämmtlichen Schulkinder und nach dieser Prüfung theilt er sie in drey Klassen, nämlich in die Buchstaben- Buchstabier- und Leseklasse, wobey er oft und viel die Lektionen überdenkt, die er ihnen beybringen will und soll, um ihnen nur das zu lehren, was ihnen in ihrem Stande anwendbar ist oder werden kann. Mehr nicht, als was sie als rechtschaffne Christen, als treue Unterthanen und als fleißige arbeitsame Landleute wissen und ausüben müssen, wie sie ihren von Gott erhaltenen Verstand für sich und ihre Mitmenschen anwenden und gebrauchen sollen. Dies ist genug, mehr würde nur ihren schlichten Verstand ausreuten, ihren Kopf verdrehen und statt ihre Geschäfte, warum sie da sind, als fleißige, gute, brave Leute erfüllen, sich auf Grübeleien legen, die sie vor der Welt lächerlich machen würden. Je einfacher und richtiger die Ideen

des Landmanns sind, desto glücklicher ist er. Und das ist die Pflicht jeder Lehrer, ihre Ideen zu berichtigen, damit sie dadurch froh und zufrieden in ihrem Stande leben und so ihrem Ziele, gleich der gebildeten Klasse näher rücken.

Sey es nun, daß der rechtschaffne Lehrer die Schule zum allererstenmale, oder mit dem Anfange eines jeden neuen halben Jahrs anhebt, so fängt er sie jederzeit mit der größten Feyerlichkeit und mit einer kurzen für ihren Verstand faßlichen Rede an, in welcher er seinen liebenswürdigen jungen Zuhörern die Schule als wichtig, nützlich und daher ihnen als einen Ort vorstellt, der für sie, wegen der darin zu ärndtenden Schätze ihrer Seelen für Zeit und Ewigkeit der beste auf der ganzen Welt ist. In dieser pädagogischen Rede läßt er sein Herz, die Lust zur Schule, seine Liebe zu den Kindern, seine Empfindungen über die Wichtigkeit seines Amts, seine Herzensredlichkeit reden, so daß es ihm die Kinder ansehn, daß er es mit ihnen redlich und ernsthaft meyne: dann wird sein Anfang unaussprechlich viel Nutzen bey seiner Schule schaffen und zu allen seinen Unternehmungen einen Grund legen, auf den er mit leichter Mühe das ganze Lehrgebäude setzen kann.

Hat er die Schule auf eine solche Art eingeweihet und angefangen und den Kindern seine herzliche Liebe gegen sie versichert, und um ihre Gegenliebe gebeten, dann macht er der Schule

1.) die

1.) die zu beobachtenden Schulgesetze bekannt, die er sich vorher aufgesetzt und nach den Umständen des Dorfs, der Schule, der Zeit, nach der Gemüthsbeschaffenheit, dem Fleiß und der Faulheit der Kinder eingerichtet sind. Auf ihre Befolgung hält er genau indem er seine Zöglinge bey jeder großen oder kleinen Vergehung darauf zurückweißt, sagt ihnen aber liebreich, daß diese Beobachtung blos zu ihrem Wohle abzwecken. Ich sage: liebreich, denn nur durch Güte und Gelindigkeit müssen Herzen gelenkt und durch Sanftmuth Verirrte zurückgeführt werden, denn Güte und Liebe kann auch das roheste Herz nicht wiederstehen, dahingegen sie nur Härte und Grausamkeit abschrecken und zur Wuth und Rache anfeuern würde. 2) Macht er ihr den wohldurchdachten, nach den Umständen und Fähigkeiten der Kinder aufgesetzten Lektionsplan einer jeden Stunde des Tages bekannt, damit die Kinder sich wegen ihres Lernens, Lesens, Schreibens und Mitbringung der übrigen Schulbücher darnach richten können. Diesem Plan bleibt er treu, doch so, daß er ihn, nachdem sich die Umstände seiner Schule verschlimmern oder verbessern, zuweilen umändert, welche Umänderung sein Verstand zur Freyheit macht.

So oft er dann seine Schule anfängt nnd in die Schulstube tritt, ist er Menschenfreund und vergißt sein Motto nicht: Hier stehe ich an Christus statt, seinen jungen erlösten

Lämmern, derer Reinheit und Unschuld ich nicht erreiche, durch Lehren und persönliches Beyspiel zu deren Glücke zu verhelfen! Welch ein unaussprechlicher Lohn wartet auf mich! Auf! mit Gott ans Werk, dann wird es wohl gelingen. Diesem Motto bleibt er treu, dann ist er versichert, daß ihm seine sauren Schulgeschäfte leicht werden und er ein nutzenschaffender Lehrer seyn wird.

Er fängt die Schule, nachdem sich die Kinder in gehöriger Stille versammlet haben, mit Gesang und Gebet an. Die Gesänge sind kurz, leicht, faßlich und den katechetisch abzuhandelnden Wahrheiten der nächsten Religionsstunde angemessen. *)

Damit nicht einige Kinder, sondern alle, auch die Fibel- und Buchstabier-Kinder mit singen und zum Singen gewöhnt werden, so sagt bisweilen der Lehrer, oder ein im Lesen fertiges Kind die Zeilen zur Belohnung des Fleißes vor. Dieses Singen, welches auch eine Art des Gebets ist, geschiehet langsam, andächtig, sanft und harmonisch; so wie das darauf folgende Gebet,

*) Sturms vollständiges Gesangbuch für Kinder, Halle bey Hemmerde 1777. Niemeyers Gesangbuch; ingleichen: Lieder der Weisheit und Tugend zur Bildung des Gesangs und Herzens, Berlin bey Hesse 1786. sind zu dieser Absicht sehr zweckmäßig.

bet, welches er selbst — zuweilen auch wohl ein oder das andere Kind, wobey die ganze Schule aus Ehrfurcht vor Gott und der heiligen Handlung wegen stehet — verrichtet und kurz, faßlich und den Kindern verständlich abgefaßt ist.

Dann nimmt der Lehrer die Klasse vor, die er nach seinen aufgesetzten Lectionsplan für die beste hält.

a. Vom Unterricht überhaupt.

Da der Lehrer verstanden seyn will, so spricht er zu den Kindern **deutlich, faßlich** und **gründlich**, damit sie sich bey den Worten das denken, was er will daß sie sich dabey denken sollen. Er, da er die große Wichtigkeit seiner Absicht immer vor Augen hat, wählt nur solche Wörter und Redensarten, die die Kinder, wenn sie nur einigermaßen die hochdeutsche Sprache gelernt haben, verstehen. Denn kleine Kinder wissen noch wenig Wörter, zumal da sie zu Hause mit ihren Eltern beständig plattdeutsch reden. Um die vorzutragenden Sachen seinen jungen Zuhörern deutlich, leicht, verständlich und angenehm vorzumachen, läßt er die Wahrheit nie aus den Augen: **was ihm leicht und verständlich ist, ist nicht allemal den Kindern leicht und verständlich.** Er lehrt daher immer in kurzen Sätzen gesprächsweise. Er läßt die Sachen so natürlich auf einander fol-

gen, wie es die Umstände erfordern, wozu er bisweilen solche Beyspiele aus ihrer Mitte wählt, die sie verstehen. Zu dem Ende bereitet er sich auf seinen jedesmaligen Unterricht vor, hält diese Vorbereitung nie für überflüßig und unnöthig, wenn er sonst von den zu lehrenden Wahrheiten eine richtige und gründliche Erkenntniß erhalten will; sonst würde es ihm nicht anders und unmöglich seyn, selbst gründlich und faßlich davon zu reden, zumal da der Unterricht ohne Vorbereitung matt, steif und trocken ausfallen würde. Eine richtige Antwort auf seine gethane Frage, hält er für den besten Beweis: ob ihm die Kinder verstanden haben. Vor allen Dingen lehret er auf einmal nicht zu viel, sondern gehet nach den Fähigkeiten der Kinder stufenweise. Dabey ist er bey allen seinen Vorträgen freundlich mit Ernst vermischt, herablassend, ja selbst ein Kind, so daß er sich auf ihre Sprache und Denkungsart angemessen herabläßt, um das Zutrauen und die Liebe der Kinder zu gewinnen. Bey diesen guten Eigenschaften ist er noch obendrein unterhaltend munter. Er lehret nie abstrakt, sondern immer konkret; d. h. er belegt den allgemeinen Vortrag mit schönen einzelnen Beyspielen und geht von den Bekannten zu den Unbekanten fort. Dann wird es ihm leicht, die nöthige Aufmerksamkeit nicht allein rege zu machen, sondern auch zu erhalten, ohne welche er in den Wind reden würde.

Religion ist gewöhnlich der erste und auch nothwendigste Gegenstand des Unterrichts. Allein

lein ich will das Verhalten des Lehrers bey derselben so lange verschieben, bis ich nach der Stufenfolge dahin komme. Gewöhnlich besteht eine Trivialschule auf dem Lande in drey Klassen, wo der Lehrer sich eine zur andern durch seinen Unterricht so unterrichtet und vorbereitet, daß sie bestehen kann. Ich will also von der ersten oder von der A B C Klasse anfangen und das Gemälde eines rechtschaffnen Lehrers dabey zum Muster für andere, so gut es mir möglich ist, zeichnen.

b. Vom Unterricht insbesondere und zwar

1) In der ersten Classe.

Diese besteht aus solchen Kindern von fünf bis sechs Jahren, die erst die Schule besuchen. Dieses sind noch ganz rohe von aller Sittlichkeit und Kenntniß nichtswissende, noch ganz von der Natur geleitete Kinder, die jezt den ersten Grund legen wollen. Bey dieser Klasse von Kindern zeigt der Lehrer seine größte Geschicklichkeit und den Meister in seiner Kunst; denn je kleiner der Zögling ist, desto geschickter muß sein Lehrer seyn, weil er bey ihnen den Grund legen soll, auf welchem in der Folge das ganze Lehrgebäude gelegt werden muß. Ist dieser zu legen verunglückt, so hilft der fernere Unterricht nicht, und wenn er der Beste wäre. Die erste und größte Kunst beweißt der Lehrer darin: daß er sich durch freundliche Gespräche zu ihnen herab-

läßt,

läßt, ihre Gemüthsart kennen lernt und darnach die an sich habenden Jugendfehler bemerkt und in ihren ersten Erwachen durch passende Bewegungsgründe und Vorstellungen von der Folge ihrer Jugendfehler erstickt und überzeugt, so daß sich diese Ueberzeugung tief in ihre Seele drückt und sie von der Schädlichkeit gewiß überzeugt werden. Da sie aber ihre Karaktere nicht so leicht gestehn, so ist es für den Lehrer heilige Pflicht in und außer der Schule ihr Betragen wenn sie sich selbst überlassen sind, zu beobachten, um zu seinen Zweck zu kommen. Hat er diese ersten Fehler, oder an sich habende Erbsünde, wenn ich ihre angebornen Gewohnheiten so nennen darf, bey ihnen ausgerottet, dann hat er gewonnen und den Grund zu ihren fernern Glücke, für Zeit und Ewigkeit gelegt. Unverzeihlich wäre es aber, wenn Lehrer die Laster und Fehltritte ihrer Schulkinder mit dem Mantel der Erbsünde bedecken und sie nicht bemerken ken wollten. Und wenn er denn in ihren zarten Seelen, die jetzt zu allen Bösen, aber auch zu allen Guten empfänglich sind, das Eindringen der Laster durch Verführung und böser Beyspiele ihre Gespielen hindert, — o dann weis ich keinen Namen für einen solchen liebenswerthen, rechtschaffnen Schulmann, und auf der Erde ist keine Belohnung für ihn.

Ein solcher Unterricht, durch welchen er in junge weiche Seelen den Saamen der Tugend streuet, die Keime der verderbten Begierden erstickt

stickt und verzärtelte Seelen zu Stärke und Ausdauren in die Stürme dieses Lebens ausbildet; die Neigungen zum Guten im lallenden Kinde entdeckt; den Wachsthum der Kräfte, der Fähigkeiten, wie sie sich nach und nach entfalten, um zu einer edlen Denkungsart heranzureifen, bearbeitet, ist der erste und beste Religionsunterricht, in welchen er fortfährt, weil die ersten Eindrücke die besten sind und ihr ganzes künftiges Leben bestimmen und womit er die Buchstaben lehre, verbindet, so wie er diese zu lehren, für die beste hält. Verschiedene dahin gehörige Bücher geben ihm dazu die beste Anweisung. *) Damit ihn aber seine Kleinen in der hochdeutschen Sprache verstehen, so hält er es für nothwendig, ihnen die Hochdeutsche Sprache, d. i. ihnen die Zeichen unserer Gedanken zu lehren, damit sie sich das dabey denken, was sie sich nach ihrer Absicht dabey denken sollen. Die Nothwendigkeit dieser Sprachlehre, wobey die Uebungen zum Nachdenken und Aufmerken verbunden werden müssen, leuchten zu jener ersten Religionskenntniß zu sehr hervor, als daß ich es nach Gründen zu beweisen nöthig hätte.

Der

*) Lorenz Beyträge zur Methodik, Berlin bey Vieweg 1788. Nist Anweisung für Schulmeister, Hamburg bey Bohn 1782. Grivel neues Lehrgebäude der Erziehung, Breslau bey Meier 1777. Basedow Werkzeug zum Lesen lehren, Leipzig bey Crusius 1787.

Der erste Unterricht besteht besonders darin: daß die Kinder alle plattdeutsche Wörter Hochdeutsch nennen müssen, und wenn es ihnen Anfangs ohnmöglich wird, so muß sie ihnen der Lehrer vorsagen, auch ihnen nie erlauben in der Schule plattdeutsch seine Fragen zu beantworten. Selbst durch die Uebungen im Nachdenken, werden sie zur Sprachlehre geführet. Diese Uebungen bestehen darin: daß ihnen von den Hauptwörtern die Zeitwörter und von den Zeitwörtern die Hauptwörter zu nennen aufgegeben werden, als: die Liebe — lieben; Fleißig — der Fleiß ꝛc. Daß sie von gegebenen einzelnen Wörtern, als: Vater mein Haus ist — mein Vater ist zu Hause, — ganze Redensarten zusammen setzen; daß sie von ihnen bekannten Dingen, die Kennzeichen angeben; daß sie Dinge mit einander vergleichen und unterscheiden, als Kirche und Haus, Garten und Feld, Himmel und Erde ꝛc. Daß man ihnen den auffallenden Nutzen von jedem Dinge angeben läßt, oder sie auf den Ursprung aller von Gott erschaffnen Dinge zurückführt, u. s. w. Diese Uebungen, die für sie so leicht gewählt seyn müssen, als möglich, werden nicht allein das Nachdenken üben und erweitern und die Aufmerksamkeit befördern, sondern auch die hochdeutsche Sprachkenntniß bey ihnen sehr vermehren.

Auch das Gedächtniß dieser Kleinen muß geübt werden. Kleine leichte Sprüche der Bibel, als: Ihr Kinder, seyd gehorsam euren

Eltern

Eltern ꝛc. Gedenke an deinen Schöpfer ꝛc. Dein Lebelang habe Gott vor Augen ꝛc. sind dazu gut, weil sie dazu selbst Religionswahrheiten einsammlen. Da sie aber diese Sprüche, weil sie noch nicht lesen können, selbst nicht zu lernen im Stande sind: so muß sie ihnen der Lehrer täglich einigemale in einigen Minuten vorsagen, bis sie sie auswendig können. Hierbey schärft er ihnen auch die Wahrheit — sich darnach zu verhalten, ein, dazu ist aber nöthig: daß er ihnen den Spruch zergliedert und denselben katechetisch verständiget, wo ihm Geduld und herzliche Liebe zu diesen kleinen Menschen nöthig ist; sonst würde es ihm schwer, ja ohnmöglich. Aber die Liebe überwindet alles! Bey solchen Gedächtnißübungen hat er die schönste Gelegenheit, die Grenzen ihres Gedächtnisses kennen zu lernen, um sich, wenn sie zur folgenden Klasse gehören, beym Auswendiglernen darnach richten zu können.

Bey dieser Geistesbildung muß die körperliche oder sittliche Bildung nicht vergessen werden: denn jung gewohnt, alt gethan. Der Lehrer giebt nie zu, daß diese Kleinen ungewaschen, ungekämmt und nachläßig angezogen vor ihm erscheinen. Nur die ersten paar Wochen, beym Anfang der Schule, hält er ganz vorzüglich auf Ordnung, Reinlichkeit und überhaupt auf die Sitten, die ihnen kleiden; dann wird er in der Folge mit ihnen weniger Mühe in Absicht der sittlichen

Bil-

Bildung haben. Und überhaupt, der rechtschaffne Lehrer bemühet sich jetzt, da sie noch klein und ihre Gemüther noch biegsam sind, gute edle Grundsätze in ihre Seele zu streuen, damit er und sie den Zweck erreichen zu lehren und zu lernen!

Jetzt rede ich von der Behandlungsart des Lehrers mit den Kindern in

der zweyten Klasse.

So bald die Kinder der ersten Klasse die Buchstaben rück- und vorwärts, so wie sie von einander herkommen, fertig kennen, und die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit derselben genau anzugeben verstehn und zu buchstabiren anfangen, gehören sie zur zweyten Klasse. So wie die erste zu dieser zweyten Klasse vorbereitet wurde: so wird diese wieder zur dritten durch die nöthigen Vorübungen und Kenntnisse geschickt gemacht.

Bey dieser Klasse von Kindern ist der rechtschaffne Lehrer eben so liebreich und herablassend als in der ersten Klasse. Auf den gelegten Grund ihrer Erkenntnisse bauet er jetzt weiter. Er versinnlichet ihnen die Wahrheiten der Religion, die hier schon etwas weitläuftiger und zusammenhängender seyn können.

Er preißt ihnen bey jeder schicklichen Gelegenheit Jesum, den höchsten Kinderfreund nach

allen

allen Theilen seiner Liebenswürdigkeit an: er macht ihnen die Wohlthaten Gottes, die auch sie täglich genießen, anschaulich und lehrt sie auf solche Art den Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter kennen, lieben und verehren, womit er die Sittlichkeit verbindet. Dies alles lehrt er, wie in der ersten Klasse katechetisch, wobey er sich in der großen Kunst immer bestimmt und richtig zu fragen übt, damit er bestimmte und richtige Antworten bekommt. Diese Kunst so zu katechisiren, daß er in das Herz der Kinder dringt; sich jedesmal so auszudrucken, daß die lehrenden Wahrheiten ihrer Fassungskraft angemessen sind und sie den Unterricht und die Schule dadurch liebgewinnen, auch edle Grundsätze dadurch erhalten und in ihnen befestiget werden, ist die schwerste Kunst, die er schwerlich aus Büchern, sondern nur allein durch natürliche Anlage und durch Uebung und Nachdenken, wie auch durch die Kenntniß der Herzen junger Seelen erhält.

Außer den Uebungen zur Erweiterung des Verstandes und des Nachdenkens, die hier schon etwas anhaltender und schwerer, als in der ersten Klasse seyn können, muß auch das Gedächtniß geübt werden. Da die fünf Hauptstücke die Grundlage des Christenthums sind, und auch besonders von den Landleuten, als die Hauptsache des ganzen Wissens ihrer Kinder betrachtet werden, so können diese, besonders die ersten beiden Hauptstücke genommen und

ihnen so lange vorgesagt werden, bis sie sie können. Da aber natürlicher weise die Kinder erst Gott als ihren Schöpfer, Herrn und Gesetzgeber kennen lernen müssen, ehe sie seine an uns ergangene Befehle zur Ausführung lernen, so muß das zweyte dem ersten Hauptstück vorangehen. Auch alle Woche zwey kleine Sprüche sagt ihnen der Lehrer so lange vor, bis sie sie ins Gedächtniß gefaßt haben. Hierzu macht er sich ein kleines, ein paar Bogen starkes Buch, in welches er drey Colonnen macht. In der ersten schreibt er die wöchentlichen Sprüche der ersten, in der andern die der zweyten, und in der dritten, die von ihm aufgegebenen Sprüche für die dritte Klasse, damit er sie bey der monatlichen Wiederholung gleich übersehen und immer wissen könne, was jede Klasse in jeder Woche für einen Spruch gelernet habe.

Zu den Gedächtnißübungen gehört auch etwas Rechnen, welches man mit den Kindern dieser Klasse schon vornehmen kann. Denn wenn man ihnen in dieser Klasse die Anfangsgründe richtig und gründlich beybringt, so ist man diese mühevolle Arbeit mit ihnen in der dritten Klasse überhoben. Vor allen Dingen ist das Zählenlernen die erste Uebung, d. h. der Lehrer bringt den Kindern den richtigen Begriff bey, wie sie sich die Größe einer Zahl denken und sie nachher aussprechen müssen. Striche oder die zehn Finger sind die besten Hülfsmittel. Sind sie bis zu Zehne zählen geübt, so gehet er bis Hundert mit Strichen oder Punkten an der

Tafel

Tafel weiter und versinnlichet ihnen die Größe jeder Zahl, damit sie die bestimmte Vielheit denken lernen. Dann lehret er ihnen die Nützlichkeit der Zahlzeichen gegen die Unbequemlichkeit der vielen Striche oder Punkte und was jedes Zahlzeichen in seiner verschiedenen Stellung bedeutet, z. E. daß jedes Zahlzeichen von der rechten zur linken Hand in der ersten nur ein einzelnes Ding, in der zweyten zehnmal soviel als in der ersten, und in der dritten hundertmal soviel als in der ersten oder zehnmal so viel als in der zehnten bedeute. Dann werden sie im Kopfe zurechnen durch alle vier Rechnungsarten ohne daß sie von Rechnungsart etwas wissen und ohne Exempel anzuschreiben, welches der dritten Klasse aufbehalten wird, geübt. Dies werden die Kinder dieser Klasse mit Vergnügen thun und dem Lehrer manche stille Freude machen. Denn ohnerachtet ist dies Geschäft für jeden Lehrer mühevoll. Allein sollen die Kinder in der dritten Klasse das so sehr nützliche Rechnen gründlich erlernen, so ist diese sich zu gebende Mühe von Seiten des Lehrers von großem Nutzen, der in der folgende Klasse erst sichtbar seyn wird. Durch die vielen Beyspiele, wodurch er den Kindern diese Wissenschaft beybringt, erleichtert er sich dieses mühevolle Geschäft von selbst und das Vergnügen zu sehn, wie die jungen Kinder ihre Gedächtnißwerkzeuge erweitern und vermehren und mit Lust ans Werk gehn, benimmt ihm das Beschwerliche, welches dies Geschäft mit sich führt.

Die Hauptbeschäftigung dieser Klasse ist aber die Buchstabier- und Lesenlehre; hierbey giebt sich der Lehrer die mehrste Mühe. Da in diesem Fache verschiedene gelehrte Pädagogen dem Lehrer durch ihre Schriften besonders Basedow wie sie dasselbe den Kindern auf eine gründliche und leichte Art lehren sollen, Anweisung geben, so kann ich hierüber nur kurz seyn. Er schreibt ihnen einige leichte Wörter, worinnen nicht so viel Konsonantes sind, als: Tag, Brod, Tuch, Hut, Hand u. s. w. an die Tafel, und wenn sie erst im Buche buchstabieren, wozu Junkers kleines Schulbuch, Magdeburg bey Pansa, vortreflich zu gebrauchen, so zeiget ihnen der Lehrer das Aufzeigen mit dem Finger. Er zeigt ihnen auf eine praktische Art, wie mehrere Buchstaben auf einmal ausgesprochen und in eine Silbe gebracht werden können, wie wenn und wo c vor k, j vor g u. s. w. ausgesprochen werden, kurz er bringt ihnen die Hauptbuchstabierregeln auf eine angenehme Art bey, die er aber nothwendig selbst versteht und vorher durchdacht hat. Er läßt zuweilen ein einzelnes, zuweilen die ganze Buchstabierklasse, wieder ein andermal ein Kind zur Belohnung seines guten Verhaltens laut vorbuchstabieren und die übrigen müssen das Wort aussprechen, wenn er sich dieses nicht vorbehält. Buchstabiert die ganze Klasse laut, so ist es sehr nothwendig, daß er zuweilen bald dieses bald jenes Kind zum weiter Buchstabieren aufruft, damit sie dadurch alle in der Aufmerksamkeit erhalten werden, und er über-

überzeugt wird, daß sie das Lesebuch nicht gedankenlos in den Händen halten. Damit die Kinder bey einem guten Gedächtnisse, nicht das, was sie buchstabieren sollen, auswendig lernen, so läßt der Lehrer nie bekannte oder schon zu oft buchstabierte Stellen des Lesebuchs sondern auch die unbekanntesten Stellen und Seiten buchstabieren. Nichts ist schlimmer als Lehrertäuschung und für Kinder der Selbstbetrug. Um beyde Schadens zu verhüten, läßt er auch seinen Kindern zuweilen die Silben außer ihrer Ordnung lesen, dadurch wird ihre Aufmerksamkeit geübt und im Lesen eine Festigkeit erhalten, die nothwendig ist und womit der Grund zum richtigen Lesen gelegt wird. Der gewöhnliche Singeton muß schlechterdings vermieden werden, ist er eingenistet, so wird er von ihnen zur folgenden Klasse übertragen und kaum mit Mühe wieder ausgerottet. Sind die Kinder dieser Klasse nach Beobachtung aller Buchstabierregeln zum ziemlichen fertigen Buchstabieren gebracht, so werden sie dadurch zum Zusammenlesen angeleitet, daß sie durch viele Uebung die Wörter nur im Gedächtniß buchstabieren und beständig laut aussprechen, welches ihnen der Lehrer freundlich vormacht. Er buchstabiert ihnen auch öfters laut vor und sie buchstabieren nach, besonders leichte Stellen, dann werden sie durch Uebung nach und nach zu solcher Fertigkeit kommen, daß sie ohnvermerkt, statt nachzubuchstabieren, schon lesen, wobey die Uebung aus dem Kopfe vorgesagte Wörter laut buchstabieren und aus-

sprechen müssen, nicht vergessen werden darf. Zuweilen lese ihnen der Lehrer so schön, langsam, vernehmlich und nach der bekannten Regel: **Lies so, als wie du natürlich reden würdest**, einige Reihen im Lesebuche vor, und lasse diese Zeilen von den Fähigsten so lange nachlesen, bis ihre Leseart der Seinigen ziemlich gleich kommt, d. h. daß sie die Stimme nach dem Inhalte der Sachen und nach den wichtigen oder minder wichtigen Wahrheiten abändern können. Dann dünkt mich können sie nach der obigen bekannten Regel lesen. Sind sie durch die zweymalige tägliche Uebung zum ziemlichen Zusammenlesen gebracht, so gehören sie zur dritten Classe, in welcher sie nach und nach bis zur Fertigkeit geübt werden.

Die dritte Klasse.

Die Kinder dieser Klasse sind die größten, ältesten, und wie billig wäre, auch die verständigsten, aus welcher die jährlichen Präparanten zum heiligen Abendmahl genommen werden. Diese Kinder müssen nun in solchen Wissenschaften unterrichtet werden, welche sie in den Stand setzen, in der Folge, zumal wenn sie sich denn selbst überlassen sind, als Bürger der Erde rechtschaffen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen alle Menschen zu denken und zu handeln, ihre Mitmenschen und Christenpflichten überhaupt und insbesondere so zu üben, daß sie den Beyfall Gottes und der verständigsten Menschen erhalten. Die Kinder zu diesen edlen und

ers

erhabensten aller Handlungen anzuleiten, dazu ist der rechtschaffene Schullehrer bestimmt. Er soll diese zu Bürgern des Staats und des Himmels erziehn, damit sie die Absicht Gottes warum er sie erschuf und ihren Zweck warum sie da sind, erreichen. Lehrer! welch ein Geschäft ist das? Dieses wird nicht in einem Tage, nicht in einem Jahre ausgeführt. Es ist nicht, abstrakte Begriffe lehren, — oder den Mechanismus — oder bloße Wortkrämerey milde in der Schule ausspänden, sondern nun als ein Meister auf den Grund fortbauen, der in den untern Klassen in ihren Seelen gelegt worden, sie auf der Bahn der Tugend, auf welcher er sie brachte, weiter fortführen, — das sind jezt die größten Bemühungen des Lehrers. Jetzt da sich die Triebe der Kinder immer mehr entwickeln, sie auf edlere Gegenstände lenken, ihnen das moralische Gute einer jeden Handlung zeigen und die guten Folgen davon mit Beyspielen aus ihrer Mitte mit lebhaften Farben schildern, die Tugend ihnen als reizend und höchst angenehm, das Laster aber, als unglücklich und abscheulich zu zeichnen; sie jetzt, da ihr Verstand zu mehrerer Reife kommt, von dem Zweck ihres Daseyns, von den Pflichten, die sie Gott, dem Vaterlande, sich und ihrem Nächsten schuldig sind, gehörig zu belehren. Dies sind die Pflichten eines rechtschaffenen Lehrers, die er mit Sanftmuth und Geduld begleitet, deutlich, richtig, herablassend, so wie bey den Kindern der ersten beiden Klassen, nie aber im affektirten, tändelden und kindischen, sondern

in einem männlichen, ernsthaften Tone lehret. Doch gehet er darin stufenweise, wenn er bedenkt: daß das ganze Menschenleben Lernzeit ist; daß jedes Alter zu einem besondern Unterrichte fähig und bestimmt ist, daß selbst der Meister aller Lehrer dieses: **auf einmal alles lehren wollen**, mit den Worten: ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnts jetzt noch nicht verstehn, für unbillig und unrecht hält. Religion und Moralität sind die ersten Lectionen einer Schule. Ohne Religion und Sitten hilft übrige Aufklärung wenig, indem die Furcht Gottes der Weisheit Anfang ist. Allein der Lehrer, der sie auf einmal lehren wollte, würde so viel als nichts thun. Diese beiden Lehren: Religion und Moral sind sein Geschäft in allen Schulepochen. — Doch ich gehe weiter. Die Kenntnisse dieser Kinder in dieser Klasse sind außer den vorgesetzten Uebungen des Verstandes und Nachdenkens: Lesen, Schreiben, Rechnen, biblische und vaterländische Geschichte, Erdkunde, deutsche Sprache und Religionskenntnisse.

Dies sind die Hauptkenntnisse einer Triviallandschule. Hat der Lehrer zu noch mehrern nützlichen Kenntnissen fähige Kinder und Zeit übrig: so vergißt er die Regel nicht: **Nutze die Zeit und lehre Gutes wo und wie du kannst!**

1) Lesen.

Was das Lesen betrift, so ist es jetzt des Lehrers ganze Sache, seine Schüler zum fertigen, rich-

richtigen, verständlichen und Schönlesen anzuleiten. Um diesen Zweck zu erreichen, läßt er sie nie etwas lesen in seiner Abwesenheit, weil er sonst nicht zuhören und bessern kann. Vor allen Dingen ist der Lehrer selbst Meister im Lesen, um ihnen zuweilen einige Verse so vorlesen zu können, wie gelesen werden muß. Alles unnatürliche langziehende singen im Lesen, läßt er bey den Kindern nicht aufkommen, und wenn ja in dieser dritten Klasse Kinder wären, denen er in den ersten beiden Klassen den guten Grund im Lesen nicht beygebracht hätte: so gewöhnt er es ihnen ab, und das abwechselnde, flüßige, der gewöhnlichen Sprache nahe kommende und unterhaltende an. Zu dieser Absicht wären solche dazu eingerichtete Bücher: als **Rochow** Kinderfreund, — **Junkers** und **Campens** Lesebücher, **Platos** Jugendfreund ihres interessanten Innhalts wegen sehr brauchbar und nützlich. Allein da auf dem Lande die Bibel noch bis jetzt in den mehrsten Schulen das gewöhnliche Lesebuch ist: so ist nichts natürlicher, als der Lehrer trift in Absicht der zu lesenden Stellen, besonders im alten Testamente eine gute Auswahl, nicht um das übrige darin stehende zu verwerfen, sondern weil das, was überschlagen wird, für sie jetzt nicht wissenswerth und verständlich ist. Er läßt bey den Kindern bald reihenweis, bald außer der Reihe lesen. Er ruft auch denn, wenn sie nach der Reihe lesen, bald hie, bald da, ein Kind zum weiter lesen auf, damit sie in der Aufmerksamkeit erhalten

werden. Nach dem Lesen ist es nothwendig zuweilen zu fragen: Kinder! was haben wir gelesen? Was liegen in den Gelesenen für uns für gute Lehren? damit sie sich an kein Gedankenloses Lesen gewöhnen. Selbst das buchstabiren, das entweder vom Lehrer oder von einem geübten Kinde schon mit ihnen in den untern Klassen vorgenommene Vorbuchstabiren und von ihnen gleich aussprechen, und dergleichen Uebungen versäumt der rechtschafne Lehrer nie. Nach den Unterscheidungszeichen zu lesen, — die Stimme bald zu erhöhen, bald fallen zu lassen, ist so leicht nicht den Kindern beyzubringen, zumal wenn solche Stellen gelesen werden, die sie nicht verstehen, oder nicht aus ihrer Mitte genommen sind. Nur durch das gute Vorlesen des Lehrers und durch ihre Uebung, so nach zu lesen, ist ihnen dieses Lesen beyzubringen möglich. Zu bedauren ist es nur, daß die Kinder, wenn sie auch in der Schule noch so gut lesen gelernt haben, dasselbe, besonders das Schönlesen, in den Jahren der Confirmation, wegen der nicht fortgesetzten Uebung wieder vergessen und oft so schlecht und singend lesen, als hätten sie keine Schule zu einer guten Anweisung im Lesen gekannt. Daher trägt der rechtschaffne Lehrer alles mögliche dazu bey, ihnen während der Schulzeit das Schönlesen, als eine überaus schöne Tugend des Menschen anzupreisen und ihnen begreiflich zu machen, daß das gut lesende Kind bey allen verständigen Leuten die größte Ehre davon hat. Da der Ehrgeiz vieles bey ihnen

wirkt,

wirkt, so wird dadurch am ersten bey ihnen das Schönlesen erhalten, zumal wenn der Prediger in den gewöhnlichen Katechisationen ein Kind, welches gut liest, öfters öffentlich lobt; dann würde die Aussage des Lehrers dadurch bestätiget werden. Die Leseübungen dauren nie länger als eine halbe Stunde, sonst werden die Kinder ermüdet und der wahre Zweck wird nicht erreicht.

In der Lesestunde werden auch die Kinder zuweilen, und wenn es auch nur alle vierzehn Tage einmal geschähe, im Aufschlagen geübt. Dieses kann bald in der Bibel, bald im Gesangbuche, bald in dem gewöhnlichen Lehrbuche geschehen. Zu dem Ende ist es nothwendig die Kinder beyläufig mit dem Verzeichnisse der aufeinander folgenden biblischen Bücher bekannt zu machen, da es ohne genaue Kenntnisse mit weit mehrerer Mühe geschehen würde. Zur Abwechslung sagt der Lehrer nicht immer, wo der Spruch steht, den die Kinder geschwind finden sollen; z. E. wer findet am ersten Röm. 6. v. 8. ꝛc. sondern er sagt auch wohl den Spruch mit den Anfangsbuchstaben oder Silben, und nicht wo er steht; z. E. wer findet den Spruch wohl: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. Unser Gott ist im Himmel ꝛc. Wie wird ein Jüngling ꝛc. Dieses ist ihnen eine angenehme Beschäftigung und für sie eine nicht geringe Anfeurung, einander zuvor zu kommen, wobey sie den Nutzen haben, die Hauptstellen als Belege zu den Religionswahr-

wahrheiten in den Kirchenkatechisationen, oder auch in ihren männlichen Jahren in den Stunden der Leiden auch dann zu finden, wenn nicht immer gesagt wird, wo sie stehen. Und da die Bibel ihr Hauptreligions Buch ist, so ist dieses auch nothwendig, wenn sie dieses schätzbare Buch zum Führer ihres Erdenlebens so brauchen wollen, als sie es nach der Absicht Gottes, der es ihnen in die Hände gab, gebrauchen sollen. Die Kinder dazu durch allerley unterhaltende Uebungen anzuleiten, ist also ihres großen Nutzens wegen für den rechtschaffnen Lehrer Pflicht und Schuldigkeit. Zeit und Gelegenheit findet sich zu solchen Uebungen genug, so bald der Lehrer nur erst bemühet ist, der Kinder Wohl auf alle mögliche Art zu befördern, und bey seinen Geschäften alles, nur seine dabey habende Mühe nicht in Anschlag zu bringen, und so bald ihm etwas nützlich scheint, so gleich zu thun, und keinen Fleiß zu sparen.

Bey dieser Gelegenheit komme ich auch auf den Kalender. Da dieser größentheils das Handbuch des gemeinen Mannes ist, so muß auch den Kindern gezeigt werden, wie sie ihn brauchen, und was sie darin für Gegenstände finden sollen, die für ihr bürgerliches Leben anwendbar sind. Der Lehrer bringt ihnen über den gesammten Innhalt richtige Begriffe bey, er zeiget ihnen das Abergläubische darin; er macht sie auf den Lauf der Tage, Wochen, Monate und Jahreswechsel, so wie auf die in jedem Monat fallenden merk-

merkwürdigen Tage aufmerksam. Kurz, er geht den Kalender mit ihnen durch und zeigt ihnen, wie sie ihn gebrauchen müssen. Nur ein paar Stunden in jedem Winter halben Jahre ist hinlänglich, ihnen davon so viel zu lehren, als sie wissen müssen. So kann sich der Lehrer auch mit diesem Buche bey den Kindern verdient machen und ihnen nützlich werden. Dann ist es ihm herzliche Freude und reine Wollust guten Saamen ausgestreut zu haben, wovon einst Dank und ein warmer Händedruck die Frucht ist.

2. Schreiben.

So wie sich der Lehrer keine Mühe verdrießen läßt, seinen Kindern das Lesen richtig und gründlich beyzubringen, so verhält er sich auch im Schreiben, welches er den Kindern dieser Klasse lehren muß. Er zeigt ihnen, was nur eine Kleinigkeit zu seyn scheint, worauf aber nach meiner Einsicht alles beruht, wie sie das Schreibebuch legen, die Feder halten und die Grundstriche eines jeden Buchstaben machen müssen. In ihrer Gegenwart schreibt er ihnen anfangs die Buchstaben, so wie sie auseinander herkommen, vor, er geht darin so wie sie sich es annehmen, immer weiter, bis er ihnen aneinanderhangende Gedanken, nützliche Wahrheiten, Sprüche, Liederverse u. s. w. vorschreibt. Dann legt er ihnen zur fernern Uebung ganze von ihm so schön als möglich geschriebene Vorschriften auf Quartblätter von Notenpapier vor und sieht

genau

genau auf die Befolgung der ihnen gegebenen Schreiberegeln. Auch verbessert er in ihrer Gegenwart das Fehlerhafte im Schreiben mit rother Dinte, damit sie die Fehler selbst sehen und nach und nach vermeiden lernen. Mit den Vorschriften wechselt er immer ab, damit sie mit denselben nicht zu bekannt werden, sonst schreiben sie dieselben, ohne darauf hinzusehen, ab, und machen die Buchstaben so wie sie wollen und so wie es ihnen ihre kindische Unachtsamkeit erlaubt. Nach gezogenen Linien zu schreiben, erlaubt er den Kindern nicht, weil, wenn sie sich dieses erst angewöhnt haben, es ihnen schwer wieder abzugewöhnen ist. Sind sie im Abschreiben ziemlich geübt, so diktirt er ihnen zuweilen etwas in die Feder und nachher werden sie von ihm angeleitet, ihre Gedanken selbst schriftlich aufzusetzen, damit sie im Stande sind nach den Schuljahren das erlernte Schreiben zu nutzen und gehörig davon Gebrauch machen zu können. Er läßt sich von ihnen allerley Briefe, Quittungen und allerley Aufsätze machen, wobey er ihnen das Zusammenschlagen, die Aufschriften, das Zusiegeln und die dazu höchst nöthige Orthographie, vorzüglich die Titel sowohl an Personen höhern als gemeinen Standes, gelassen mehr als einmal zeigt. Da aber dieses jetzt Gesagte, besonders von Landkindern nicht so leicht gefaßt wird, zumal wo keine Anlagen sind, da zeigt der musterhafte Lehrer Geduld und nimmt mit Wenigen vorlieb, und quälet sich und seine Kinder nicht unnöthigerweise.

Da-

Damit sie auch geschriebene Schrift lesen lernen, so ist es nicht genug, daß sie das Vorgeschriebene oder die Vorschriften dem Lehrer laut vorlesen, sondern er giebt ihnen zu Ende einer jeder Schreibestunde allerley Hände in Briefen, Quitungen ꝛc. zu lesen. Diese Uebungen sind nicht allein nützlich, sondern auch der Folge wegen nothwendig. Da das Schreiben dazu erfunden ist, unsere Gedanken andern Menschen, besonders solchen, die in der Ferne mit uns in Verbindung leben mitzutheilen, so giebt es der Lehrer nie zu, daß sich Kinder ausschließen, das Schreiben nicht zu lernen. Denn es kann ja keines derselben wissen, wie seine Lage, seine Verbindung mit andern Menschen einmal seyn kann, wo er das Schreiben, das oft so schlecht geachtete Schreiben, noch einmal nothwendig braucht. Der rechtschaffene Lehrer zeigt ihnen also oft die Vortheile des Schreibens und macht ihnen begreiflich, daß oft nach den Verbindungen, in welchen wir mit andern Menschen stehen, Zeit und Umstände wider unser Vermuthen kommen können, wo wir uns herzlich freuen, eine Kunst zu wissen, die wir in den Jugendjahren für unnöthig und überflüßig hielten.

3. Rechnen.

Nicht aber blos Schreiben, auch Rechnen müssen die Kinder, besonders die Knaben dieser Klasse lernen. Auf den guten Grund den der Lehrer in der vorigen Klasse mit ihnen legte,

die

die nur als Vorübungen anzusehen sind, bauet er jetzt weiter und nimmt bey dieser Lehrart darauf beständig Rücksicht, daß das Rechnen eine der unentbehrlichste im gemeinen Leben höchstnöthige und den Verstand schärfende Wissenschaft ist. Ehe der Lehrer das Rechnen den Kindern praktisch lehrt, schärft er ihnen in den ersten Wochen die dazu höchstnöthigen Regeln ein, ohne welche und ohne sie gehörig zu verstehen, das Rechnen lehren, eine ganz unnütze Arbeit seyn würde. Damit die Kinder diese Wissenschaft sogleich übersehen können, theilt er diese in drey Haupttheile ein, nämlich: 1.) In zwey Rechnungsarten, in Vermehren und Vermindern der Zahlen; 2.) in die Exempel von drey Sätzen und 3.) in gebrochnen Zahlen. Er wiederholt mit ihnen das, was er ihnen schon in der vorigen Klasse beygebracht hat. Dann zeigt er ihnen wie das Vermehren durch das Zusammenzählen und Vervielfältigen geschiehet, daß man beym Zusammenzählen das Wort und als: 2 und 4 ist 6, und beym Vervielfältigen das Wort mal, als: 2 mal 6 ist 12 gebraucht. Eben so verfährt er beym Vermindern der Zahlzeichen. Er lehrt ihnen auf eine ganz einfache Art, daß dieses durch das Abziehen und Eintheilen geschiehet, daß man bey der ersten Art das Wort von als 2 von 6 bleibt 4, und bey der andern Rechnungsart das Wort in als 2 steckt in 6 dreymal gebrauche. Er versinnlichet ihnen durch häufige Beyspiele, wie man verfährt, wie viel das ist, was man von einer Art

zusam-

zusammenzählen oder vervielfältigen, d. i. wie vielmal etwas von einerley Art zusammengezählt werden soll, daß es beym Abziehen nur darauf ankommt, wie vielmal eine kleinere Zahl von einer größern weggenommen oder abgezogen werden soll, daß man beym Eintheilen eine Zahl von der andern so vielmal wegnimmt, als sie darin enthalten ist. Da beym Zusammenzählen das gehörige Untereinanderschreiben die Hauptsache ist, so ist es nöthig den Kindern dies bey dieser Rechnungsart wohl einzuschärfen. Er sagt ihnen, Sachen von einerley Werth müssen auch untereinander stehen, als: Thaler unter Thaler, Groschen unter Groschen, Pfennige unter Pfennige, Wispel unter Wispel, Scheffel unter Scheffel ꝛc. Die Einer unter Einer, Zehner unter Zehner, Hundert unter Hunderte. Die gegebenen Zahlzeichen werden hier die Summirenden und die Gefundene die Summa genannt. Beym Vervielfältigen wird die gefundene Zahl das Produkt genannt. Die Zahl, welche vervielfältigt werden soll, steht oben und die Zahl, welche vervielfältigen soll, unten. Beym Abziehen sind nur drey Reihen, die erste heißt die Einnahme, die andere die Ausgabe und die dritte unter dem Striche zeigt den Rest oder das Uebergebliebene an. In diesen drey Rechnungsarten zählt man von der rechten zur linken Hand. Beym Eintheilen oder dem sogenannten Dividiren wird die Zahl, welche eingetheilt werden soll, der Divident oder Eintheiler, und die Zahl womit eingetheilt wird, der

Divisor, und die Zahl, welche anzeiget, wie vielmal die eine in der andern enthalten ist, der Quotient genannt. So sagt ihnen der Lehrer, und da man sowohl unterwärts als oberwärts eintheilen oder dividiren kann, so lehre er ihnen unterwärts eintheilen, welches für Kinder leichter und auch vortheilhafter ist, weil man alsdenn den gemachten Fehler eher finden kann und nicht nöthig hat, das ganze Exempel, wie beym oberwärts Eintheilen, noch einmal durcharbeiten zu müssen.

So nützlich diese verschiedenen Rechnungsarten sind, eben so brauchbar sind die Exempel von drey Sätzen für das gemeine Leben. Bey den Uebungen solcher Exempel werden drey Zahlen aufgegeben, und die vierte wird aus diesen dreyen gefunden. Nämlich die beyden hintersten Sätze werden mit einander vervielfältiget und die Zahl die dadurch herauskommt, mit der vordersten eingetheilt, oder dividirt, so findet sich die vierte Zahl. Der erste und dritte Satz müssen Dinge von einerley Art seyn, als Thaler und Thaler, Centner und Centner. Stehen voran Wispel, so müssen hinten auch welche seyn. Was der mitlere Satz ist, das wird der gefundene vierte Satz auch. Ist aber ein oder der andere Satz in mehrere Theile, als ℔ ℔ ß getheilt, so müssen sie, ehe sie vervielfältiget werden, zu einem Satze gemacht werden.

Die Brüche sind Theile einer ganzen Zahl, z. E. ¾ Elle Tuch woran noch ein Viertel fehlt,

ehe

ehe es eine ganze Elle wird. Die oberste Zahl, als hier die drey (3) wird der Zähler und die unterste 4 der Nenner genannt. Ist der Zähler und Nenner gleich, z. E. $\frac{4}{4}$ ꝛc so ist es ein ganzer Bruch ꝛc. So ohngefähr lehrt der rechtschaffene Lehrer das Rechnen und erläutert ihnen diese allgemeinen doch nöthigen Regeln zum Rechnen durch häufige, praktische Beyspiele, welche gewöhnlich ihnen deutlich und also aus dem gemeinen Leben hergenommen sind. Sonst können den Kindern keine Regeln etwas helfen. Bey solchen Uebungen ist es nöthig, daß er, wenn er mit den Kindern öffentlich an die Tafel rechnet, zuweilen etwas falsch anschreibt, z. E. die Centner unter die Pfunde ꝛc. damit sie selbst Fehler finden, beurtheilen und berichtigen lernen. Nicht allein in der Schule sondern auch zu Hause müssen sich Kinder in der Rechenkunst üben. Zu dem Ende giebt er ihnen Aufgaben mit nach Hause, die sie ihm durchdacht und bearbeitet den andern Tag bringen müssen.

Da die ganze Rechenkunst Uebungen des Nachdenkens sind, so übt der Lehrer seine Schüler auch oft und viel, um sie im Nachdenken zu üben, in der Kopfrechnung. Diese hilft den Landleuten mehr, als die mechanische Exempelrechnung. Denn gewöhnlich rechnen sie hintern Pflug oder Mistwagen, das im Kopfe aus, was sie zu rechnen haben, weil ihnen so zu rechnen leichter und kürzer scheint, als jene, wozu doch immer Zeit gehört, die ihnen bey ihren ländlichen Verrichtungen oft fehlt. Er übereilt

sich aber mit seinen Schülern nicht. Er geht Schritt vor Schritt, denn es ist alte Erfahrung, wer auf einmal, also auch in der Rechenkunst, zu weit vorwärts will, bleibt gewiß zurücke. Nein, hier heißt es, wer langsam geht, kommt auch.

Beyde Arten zu rechnen, sowohl die durch Exempel an der Tafel als durch die Aufgaben im Kopfe auszurechnen, lehrt der Lehrer gründlich, das heißt warum sie so und nicht anders rechnen, so werden sie es mit Vergnügen lernen und gewiß nicht sobald vergessen. Und damit sie den Nutzen dieser an sich trocknen Kunst einsehen, so stellt er ihnen durch Erzählungen den Nutzen und den Schaden vor, so dünkt mich, werden sie einsehen lernen, daß diese Kunst für sie um in der Welt durchzukommen, sehr brauchbar ist.

4 Geschichte und Erdkunde.

Wenn es wahr ist, was jener Schriftsteller sagt, daß die Geschichte überhaupt Zucker für die Kinder ist, und täglich zum Fleiß aufmuntert, so dünkt mich, ist die Geschichte in einer Landschule unentbehrlich. Nicht alles, was Geschichte heißt, sondern die biblische und vaterländische Geschichte sind für sie, da besonders die erste einen Theil der christlichen Religion ausmacht, und die vaterländische, um die merkwürdigen Begebenheiten ihres Vaterlandes und der darin gelebten merkwürdigsten Personen zu wissen, sehr nützlich, belehrend und angenehm ist. Der rechtschaffene Lehrer braucht

braucht sie besonders dazu, um seinen Kindern entweder das Nachahmungswürdige oder Warnende mit lebhaften Farben zu schildern. Hier lernen die Kinder in einzelnen Beyspielen, das Gutes thun Freude und Beruhigung, Böses thun aber ein unglückliches, elendes und trauriges Leben bringt. Der Lehrer giebt den Kindern vor der Erzählung der Geschichte in kurzen und faßlichen Epochen erst einen kurzen Abriß der allgemeinen Weltgeschichte, um das Ganze übersehn zu können. Dann erzählt er ihnen die merkwürdigsten Begebenheiten des alten und dann des neuen Testaments, womit er denn, wenn er diese beendet, die Geschichte seines Vaterlandes kurz, faßlich und lehrreich verbindet. Er erzählt erst die Geschichte und zwar in ihrer ganz gewöhnlichen Kindersprache so faßlich, als es ihm möglich ist. Dann katechisirt er sie durch, worauf sie ein Kind, welches der Lehrer dazu bestimmt, nacherzählt. Und damit die Kinder sehen, daß das Erzählte Gottes Wort und in der Bibel gegründet ist, so wird sie nachher aufgeschlagen und zu Hause nachzulesen empfohlen, wenn es nämlich die Zeit, sie noch in der Schule zu lesen, nicht erlauben sollte.

Mit der kurzen Vaterlandsgeschichte ist nothwendig wieder soviel Erdbeschreibung verbunden, als sie nicht allein zu ihrem eigenen Vergnügen, sondern als künftige Unterthanen ihrer Obrigkeit von dem Lande darin sie wohnen, wissen müssen. Große Geographen sollen die

Landleute nicht werden, das erlaubt ihnen ihr Stand und Beruf nicht, aber ganz unwissend darin zu seyn, ist offenbar unrecht und strafbar. Eine oberflächliche Uebersicht der ganzen Erde, besonders von solchen Ländern, die in der Bibel vorkommen und eine specielle, geographische Kenntniß von der Provinz, darin sie leben in Verbindung mit den angrenzenden Provinzen, ist wirklich für den Landmann so nothwendig als nützlich, daß es überflüßig seyn würde, den Nutzen von dieser zu lehrenden Wissenschaft hier zu erweisen. Denn welcher Oekonome lernt nicht vor allen Dingen seinen und den Acker kennen, der an den Seinigen grenzt. Die Kenntniß der Welt und der Menschen in derselben ist auch für den Landmann nächst der Religion die unentbehrlichste und wichtigste Wissenschaft. Unentbehrlich für ihr künftiges Glück, wichtig für jede Bestimmung unsers Lebens; in jeder Verbindung mit dem Staate und den Gliedern desselben, in jeder Vereinigung, die Natur und Herz stiften, ist diese Kenntniß nothwendig, um die Stufe des Glücks und der Zufriedenheit zu betreten, die ihnen in der angewiesenen Sphäre zu erreichen möglich ist.

5. Naturkenntnisse.

Da sich diese Wissenschaften besonders auf die Natur gründen, so unterläßt der geschickte Lehrer nicht, mit dieser biblischen, vaterländischen Geschichte und Erdkunde auch einige Kenntnisse der Natur historisch zu verbinden, um ihnen dadurch die Allmacht, Weisheit und Güte

te Gottes zu zeigen, damit sie dadurch immer mehr von den verderblichen Aberglauben und schändlichen Vorurtheile zurückgeführt werden, woran der Landmann noch zu seinen größten Schaden in Absicht des Glaubens seiner Religionswahrheiten hanget. Zumal da ein richtiger, gründlicher und faßlicher Unterricht in der Natur zur Ausrottung dieser so unmenschlichen Meynungen von Gott und seiner Gesinnung gegen die Menschen mehr als der beste Religionsunterricht ausrichtet, und wenn er solchen praktischen Unterricht den Kindern, die sehr an das Sinnliche geheftet sind, durch Landkarten, Bilder, oder gar durch kleine optische Werkzeuge versinnlichet, so hat er überdem noch den Vortheil, daß die Kinder gern nach der Schule gehn und das Gelernte besser verstehn und behalten. Auch die Gesundheitslehre, wenn er sie nicht mit in die Religion verwebt, gehört als ein zu lehrender Anhang zur Natur. Faust Gesundheitskatechismus, der nur 1 Ggr. kostet, würde ihm in dieser nie zu vergessenen Lehre herrliche Dienste leisten.

Kurz der gute Lehrer richtet sein größtes Augenmerk auf lauter solche zu lehrende Gegenstände, wovon er weiß, daß sie seinen Schülern nützlich sind, oder doch künftig bey einem reifern Nachdenken werden können.

Da ihnen aber zu der eigentlichen Absicht, warum sie aus der Hand Gottes kamen, nämlich zeitlich und ewig frohe, zufriedene und glückliche Menschen dieser und jener Welt zu werden,

keine Wissenschaft nützlicher und wichtiger ist, als die Religion, so ist es dem Lehrer heilige Pflicht, diese andern Kenntnissen vorzuziehen.

6. Religion.

Auf die Religionskenntniß, die er seinen Kindern in der vorigen Klasse gab, bauet er nun weiter. Er erweitert jetzt diesen Unterricht, so wie er es für ihr Bedürfniß nothwendig findet, um ihr Herz zu veredeln und ihren Verstand aufzuklären. Und da auch das Gedächtniß geübt werden muß, so erklärt er ihnen nicht allein alles das, was zu ihrem Seelenheile dient, sondern läßt ihnen auch die wichtigsten Wahrheiten der Religion mit den Beweisstellen, besonders die fünf Hauptstücke, einige nicht zu schwere Gesänge und Verse aus dem Gesangbuche, weil besonders die Eltern sehr noch darauf halten, um sich auch bey diesen nicht anstößig zu machen, auswendig lernen. Aber mit allzuvielen Auswendiglernen plagt er sie nicht. Sobald ihnen zu viel aufgegeben wird, so entstehet Unlust und Widerwillen in ihren Seelen, sie werfen das Joch ab und lernen entweder gar nichts, oder weil es mit Unlust gelernt wurde, werden sie das Gelernte doch bald wieder vergessen. Da sie aber das Gelernte, besonders in der Religion, behalten, lieben und ausüben sollen, so ist nothwendig diese ihnen nicht durch Gedächtnißwerke, sondern durch liebreiche Unterredungen über Sprüche, über den gewöhnlichen Catechismus, über kurze Liederverse beyzubringen. Da jede Schule ein

ein-

eingeführtes Lehrbuch hat, so macht es sich der Lehrer zur Pflicht, die Religion darnach abzuhandeln und zu lehren. Da jetzt in den sämtlichen Preußischen Staaten ein allgemeines Lehrbuch unter dem Titel: Die christliche Lehre im Zusammenhange eingeführt worden ist, so ist dies der Leitfaden des Lehrers, nach welchen er seinen Kindern die vortreflichsten Wahrheiten zur treuen Befolgung einschärfen soll. Da aber dieses vortrefliche Schulbuch sowohl für Lehrer als Kinder wegen seines Zusammenhanges nicht so leicht zu erklären und zu verstehen ist, als es beym ersten Durchblick zu seyn scheint, so läßt der Lehrer diese christliche Lehre, ehe er die darin enthaltenen Religionswahrheiten den Kindern praktisch deutlich zu machen anfängt, einigemal von den Kindern Wort zu Wort langsam, deutlich und mit einigen von ihm dazu gemachten zur Erklärung des Buchs und zur bessern Uebersicht des ganzen für Kinder nöthigen Anmerkungen von Anfang bis zu Ende durchlesen. Dann fängt er von vorne an, es ihnen zu erklären, nachdem er sich Tages vorher auf den jedesmaligen des folgenden Tages zu erklärenden Abschnitt sorgfältig vorbereitet hat. Denn Vorbereitung giebt ihm Stoff, Kraft und Deutlichkeit. Allein ohne diese Vorbereitung, ohne das zu lehrende erst selbst durchgedacht und sich dabey selbst die Fragen aufgeworfen zu haben: Was sagst du heute deinen Kindern für Religionswahrheiten? Wie kommst du dadurch an ihr Herz? Wird ihnen

das Gesagte deutlich seyn? u. s. w. Ist der Unterricht elend, mager und sehr unvollständig, dann kann er in jeder Religionsstunde für Kopf und Herz arbeiten, um die kleinen Erlösten durch Aufklärung des Verstandes und Bildung des Herzens zu rechtdenkenden und wohlgesitteten Menschen umzuschaffen. Er sieht in jeder Religionsstunde auf den Entzweck warum er lehrt und warum die Kinder da sind, zu lernen; auf den Entzweck solchen Saamen in ihre Herzen zu streuen, der bey ihnen die Fesseln des Aberglaubens zerbrechen, Unwissenheit verscheuchen, ihre Pflichten als Menschen und Christen kennen, um dadurch ihrer Bestimmung näher geführt zu werden.

Um dieses aber möglich zu machen, prediget und deklamirt er nicht. Er trägt seinen Unterricht nicht in einen zusammenhangenden Vortrage, nicht in glänzenden Redensarten vor, sondern er läßt sich zu ihnen herab, ist in Worten deutlich und gründlich und unterredet sich mit ihnen in einer Sprache, die sie verstehen, um durch solche populäre Unterredungen seinen Zweck zu zu erreichen, nehmlich bilden, belehren und bessern. Damit dieses geschiehet, bespricht er sich mit jedem einzelnen Kinde, doch so, daß die Fragen, weil sie alle zuhören, auch für alle, zu ihrer vor sich stillen Beantwortung passen, wobey er sich kurz und bestimmt ausdrückt. Hierzu gehört nothwendig einige Sprachkenntniß, d. h. die hochdeutsche Sprache so in seiner Gewalt zu haben, daß er seine Gedanken über alle

Ge-

Gegenstände mit Worten und ganzen Redensarten auszudrücken vermag. Fehlt diese Sprachkenntniß, so sucht er sie sich durch Uebung und durch zweckmäßige Lektüre zu verschaffen. Er würde aber doch kein guter Katechet seyn, wenn er von diesen zu lehrenden Religionswahrheiten selbst keine richtige, gründliche, deutliche und vollständige Erkenntniß hätte. Diese zu erlangen, ist das Hauptstudium eines evangelischen rechtschaffnen Lehrers, wenn er kein bloßer mechanischer Wortlehrer seyn, sondern wahre und richtige Aufklärung, d. i. eine gesunde, richtige Kenntniß alles dessen, was ein Mensch nach seinem Stande zu wissen nöthig hat, um für die Welt brauchbar zu werden — richtige Kenntniß seiner Religion und seiner bürgerlichen und häuslichen Pflichten unter seinen Kindern befördern will. Durch diese Selbsterkenntniß ist es ihm leicht, jede Religionswahrheit den Kindern wichtig zu machen und das Ganze zur Bestätigung seiner Aussage mit Sprüchen der H. Schrift zu beweisen und entweder zur Nachahmung oder zur Warnung die gesagten Wahrheiten der Religion mit praktischen, bald aus ihrer Mitte, bald aus der Bibel genommene Beyspielen zu begleiten. Da aber das Katechisiren eine wahre Kunst ist, wozu einige Regeln, um zu dieser zu gelangen, nothwendig sind, so unterläßt der Lehrer nicht, 1) das Stück, worüber er den Tag reden will, den Kindern langsam, deutlich und mit dem gehörigen Tone vorzulesen. 2) Nicht zu weit von seinen beym Vorbereiten gemachten Plan abzugehen.

3.)

3) Die Fragen nach den Fähigkeiten der Kinder zu vertheilen. 4) Diese so bestimmt als möglich zu geben. 5) Jede Antwort des Kindes so gut als möglich zu nutzen, um 6) ihr Herz zu bessern, d. i. ihren Willen und ihre Neigungen moralisch richtig zu stimmen, worauf doch der Hauptzweck des ganzen Unterrichts gerichtet ist. Denn wird — ja denn kann es ihm nicht fehlen, sein ausgestreueter Saame wird für Welt und Nachwelt unaussprechlichen Nutzen bringen.

Um nicht in der Erklärung der Religionswahrheiten zu weitläuftig zu werden, legt er seinen Plan und Unterricht so an, daß er sein für die Schule bestimmtes Lehrbuch in einem halben Jahre durch erklärt hat. Diese Zeit ist hinreichend, die Kinder zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen und ihr Herz zur Tugend und zu einem moralisch guten Wandel zu veredeln.

Um zu sehen, ob sie den Lehrer verstanden und ihr Gedächtniß mit schönen Wahrheiten angefüllt haben, wiederholt der Lehrer am Ende jeder Stunde: dann wieder am Ende jeder Woche die Katechisation, und beym Schluße eines halben Jahres stellt er eine Hauptwiederholung an, damit sie das wieder ins Gedächtniß zurückbringen, was ihnen auf ihre ganze Lebenszeit unaussprechlichen Nutzen bringen soll. Und wenn sie die Schule gänzlich verlassen, so ermahnt er sie so gütig als ernstlich, doch ja ihr Seelenheil nicht zu vergessen, sondern auch in

den

den Jahren, da sie sich selbst überlassen sind, sich durch Lesung der Schulbücher das wieder zu ihrer steten Befolgung zu erinnern, was sie in der Schule gelernt haben, und ja fleißig in die Kirche zu gehn, wo sie an die seligmachenden Wahrheiten zu ihrer Seelenprüfung wieder erinnert werden, ob sie auch den Willen ihres guten Gottes zu ihrem Nutzen ausüben.

Da die fünf Hauptstücke nützliche Wahrheiten enthalten, so läßt sie der Lehrer nicht allein lernen, sondern damit sie sie zur bessern Befolgung verstehn, erklärt er sie ihnen auch. Weil es aber schicklich ist, erst den Gesetzgeber kennen zu lernen, als die von ihm gegebenen Gesetze selbst zu wissen, so zieht er das zweyte Hauptstück dem ersten zu erklären vor. Dieses wird den Kindern nicht auffallend seyn, da sie in der zweyten Klasse schon das zweyte vor dem ersten gelernt hatten.

Auch Singen und Beten ist Religion. Daher werden die Kinder von dem Lehrer angewiesen und zuweilen zur Erlernung schwerer Melodeien Singestunde mit ihnen gehalten. Es werden ihnen nicht blos mechanische oder auch ausgelehrten Wortfügungen bestehende Gebete gelehrt, sondern da das Gebet eine Unterredung mit Gott ist, so erhalten sie eine gute Anweisung, wie sie Gott ihre Empfindungen in allen Fällen und Lagen ihres Lebens vortragen sollen und müssen, damit sie im Stande sind,

Gott

Gott ihren Wohlthäter um leibliche und geistliche Wohlthaten demuths- und vertrauungsvoll bitten und nach Erhaltung derselben auch gehörig als verständige Menschen danken zu können.

Da die Religion die wichtigste zu lehrende Wissenschaft in der Schule ist, so legt es der gute Lehrer darauf an, daß Liebe seine Lehren würzen, seine Vorschriften beseelen, daß sie Eingang finden und nicht bloße Nachbeter und Heuchler werden, sondern wirklich das alles, was zu ihrem Seelenheile nützlich ist, wirklich glauben und aus Liebe zu Gott und Christo das Geglaubte ausüben lernen. Erreicht der Lehrer dieses, so hat er den Lehrerzweck vollkommen erreicht. — Dort winkt ihm Gott die Krone zum Lohn!

Von der Disciplin.

Hat der Schulmann sich durch seine Geschicklichkeit, Klugheit und Thätigkeit bey seinen Kindern in ein solches Ansehen gesetzt, als einem Lehrer, Führer und Regierer nöthig ist; hat er seine Kinder durch faßlichen, gemeinnützigen katechetischen Unterricht in der Religion zu solchen gutgesinnten Kindern gebildet, wie sie für den Staat seyn müssen; hat er sich in ein solches Ansehn gesetzt, daß sie Furcht und Liebe für ihn haben, so wird die ganze Schule so disciplinirt seyn, daß er wenig zu strafen haben wird. Da aber der Mensch und also auch die

Ju-

Jugend nicht Fehler frey ist und also sich immer mehr moralisch bessern muß, wenn er Gott gefallen will, so bleibt dem Lehrer auch dieses Geschäft, die Kinder zu bessern übrig. Er ist daher in der Schule immer der Erste und der Letzte. Er übersieht mit einem Blick immer das Ganze. Er läßt seine Schulkinder ohne Noth selten allein. Er hält auf die ihnen gegebenen Schulgesetze steif und fest, ob er gleich zuweilen sieht und nicht sieht. Er ist in seinen Unterrichten immer munter und lebhaft, wenn auch öfters Krankheits-Häusliche und Familienumstände seinen Geist trüben und zum Schulehalten unaufgelegt machen, in seiner Schule immer ein ganzer Schulmann, der Lust bezeigt, sein Fach, worin ihn die Fürsehung gesetzt hat, Ehre zu machen und dem man es ansehen kann, daß ihm das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt; ein Mann der seinen Unterricht täglich Interesse und Neuheit giebt und ihn überhaupt so reitzend als möglich macht. Ist er also der rechtschaffne Schulmann, so wird er durch sein edles Betragen viel Böses und viele Schulsünden, die er bestrafen muß, verhüten. Demohnerachtet wird er wegen der verschiedenen Gemüthsart der Kinder und ihrer Eltern, dessen Bild sie sind, wegen ihres schlechten Verhaltens in der Schule sehr oft zu strafen für nothwendig finden. Ist dieses der Fall, so ist der rechtschaffne Lehrer auch im Strafen ein Muster für andere. Er straft nie ohne Noth. Er sucht keine Ehre in der Kunst einen guten Stock zu schlagen, oder die

Kin-

Kinder derb auszuschelten, oder wohl gar zu fluchen, wodurch er seine Schwäche zu seinem größten Nachtheile der Jugend aufdecken würde, sondern er bemühet sich seine Kinder ohne Stockschläge durch eine richtige Ueberzeugung des begangenen Fehlers zu bessern; sie zum eigenen Geständniß ihres begangenen Unrechts zu bringen, und sie durch allerley Vorstellungen zu überzeugen, daß sie gefehlt und sich dadurch die Liebe Gottes, des Lehrers, anderer Kinder und aller guten Menschen zugezogen haben: so daß er mit Worten mehr und besser straft und auch mehr bessert, als mancher Lehrer mit Schlägen. Schläge bessern nicht, da sie nur dem Leibe Schmerzen, der Seele aber kein Gefühl verschaffen, da doch diese und nicht der Körper gebessert werden soll. Sie sind nur Mittel, Kinder von der Vollziehung grober Laster zurückzuhalten. Daher führt er den Stock nicht immer als den Schulzepter in der Hand, welcher die Kinder von ihrem Schulbesuche und von der Liebe zum Lehrer nur abschrecken würde. Er denkt darauf sich verschiedene andere wirksame Stafen, als Nachsitzen, Herabsetzen, öffentliche Beschämung und Beschimpfung zu verschaffen und gehet darin stufenweise. Körperliche Strafen sind bey ihm das letzte Mittel, wenn alle gütige Vorstellungen nichts helfen wollen, oder wenn er offenbar weiß, daß ein Kind aus Bosheit gesündiget hat, die er aber durch angemessene Lehren und rührende Vorstellungen wirksam zu machen sucht. Nur Lü-

gen,

gen, Betrügen, Diebstahl, so klein er auch seyn mag, muthwilligen Ungehorsam bestraft er mit dem Stocke und bey kleinen Kindern mit der Ruthe. Nie aber bestraft er mit Schlägen das Nicht in die Schulekommen, welches die mehrste Zeit nicht von den Kindern, sondern von den Eltern und von den nothwendigen Landarbeiten, die sich oft nicht aufschieben lassen und von den Kindern mitgethan werden müssen, abhängt -- Ferner das Nichtkönnen der aufgegebenen Lektion oder das Zuspätkommen in die Schule, die Unreinlichkeit ꝛc. weil er, wenn er die Kinder wegen des Nichtkönnen der Lektion schlagen würde, nicht auf die verschiedenen Fähigkeiten der Lernenden Rücksicht nehmen und also offenbar unrecht handeln würde. Machen aber die Umstände zuweilen Schläge nothwendig, so hütet er sich, daß sie der Gesundheit nicht nachtheilig und der Größe des Verbrechens jederzeit angemessen sind. Er enthält sich also der Ohrfeigen, des Ohrkneifens, die Kinder auf einem Beine stehen, oder von ihnen ein großes schweres Buch eine lange Zeit mit einem Arme in die Höhe halten zu lassen und was dergleichen schädliche und lächerliche Strafen mehr sind, welche bey so vielen Schullehrern einzig und allein Mode sind, weil sie sich dadurch rechtfertigen, daß sich der rohe Bauerknabe durch keine andere Mittel bessern lasse. Wahr ist es: Bauernkinder sind öfters ganz rohe Naturmenschen, ganz ohne alles Gefühl, für Ehre und Schande, die gewöhnlich keine andere Strafen kennen,

als Schläge, daher sie oft über gelinde Strafmittel lachen und spotten; demohnerachtet müssen Schläge nicht zu oft kommen, sonst werden sie diese gewohnt und fruchten nichts, zumal wenn der Lehrer nur dann straft, wenn er in Eifer und Zorn geräth. Der rechtschaffene Mann hütet sich dafür, um sein Ansehn nicht zu schwächen, welches er aber sicher und gewiß verlieren würde, wenn er Kinder um Fehler bestrafte, die er gleich im Augenblicke selber beginge. Er straft nur dann, um nicht zu viel zu strafen, wenn er Ueberlegung hat, so daß er die Unschuldigen nicht mit dem Schuldigen, und als ein wahrer Tyrann behandelt und also ganz gelassenes Gemüths ist, um fähig zu seyn, mit Liebe, Ernst, Eifer und Nachdruck zu strafen. Um aber körperliche Strafen immer mehr aus einer Schule, die kein Zuchthaus ist und auch nicht seyn soll, zu verbannen, macht er seine Kinder für Ehre und Schande empfindlich und sucht durch Aufmunterung jene Zwecke der Besserung zu erreichen.

Ein kleines Lob, kleine Belohnungen, als: ein Bogen Papier, ein kleines Schreibebuch, eine Feder u. s. w. auf dergleichen Geschenke er einen solchen Werth zu legen weiß, als der Regent auf ein seiden Band, richten oft mehr aus, zumal wenn er bey Austheilung derselben nicht partheiisch, sondern redlich verfährt, als alle Strafen. Damit will ein guter Lehrer aber nicht sagen, daß gar nicht gestraft werden

soll,

soll, denn Strafen müssen in einer Schule seyn, so lange man in derselben Fehler und Vergehungen antreffen wird. Strafte er gar nicht, so würde seine Gelindigkeit alle Ungezogenheiten, Unarten und Fehler übersehn und sich lächerlich machen und den Schaden stiften, daß ihm die Kinder mit den Jahren gar nicht mehr gehorchten. Nein, er beobachtet in allen Stücken, also auch in Strafen und Belohnungen die Mittelstraße als beste Maaße eines rechtschaffenen Lehrers, der bey allen Strafen und Belohnungen immer ein Freund und Vater der Kinder bleibt, der jederzeit als Freund mit ihnen redet, sich wieder mit ihnen aussöhnet, sie ermahnet und so seinen edlen Zweck zu bilden und zu bessern zu erreichen sucht. Da ist denn keine vernachläßigte Erziehung die Lehrer und Kinder brandmarket, zu erwarten, sondern das Kind drückt ihm einst bey reifern Jahren die Hand, daß er ihn durch Liebe und Güte den Weg der Tugend wieß — und wenn solche Früchte aus der Schulzucht wachsen, dann ist sie musterhaft und also vortreflich.

So ist denn der Lehrer ein Gemälde in seiner Schule, ein Muster als Lehrer, als Erzieher, als Catechet, als Vater und als ein unpartheiischer Richter seiner ihm anvertrauten Kinder. Ein Muster, sowohl seiner Seelengröße und Charakters überhaupt, als insbesondere in der Liebe, Geduld, Sanftmuth, Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, Gütigkeit und

Herzensredlichkeit. Wohl dem angehenden Schullehrer, der sich dieses Gemälde zum Muster wählt! seine Schule wird gewiß eine nützliche Baumschule des Staats seyn.

2. In der Kirche.

Nicht in der Schule allein, auch in der Kirche ist der rechtschaffene Lehrer ein Gemälde als Muster für angehende Lehrer. Auch die Kirche fordert gewisse Amtspflichten von ihm, die er eben so christlich, gewissenhaft, ordentlich, pünktlich und treu verrichten soll, als die in der Schule. Er hält die Thurmuhr soviel als ihm möglich ist, weil sich seine ganze Gemeinde in Absicht der Tageszeit darnach richten muß, ordentlich und gehörig im Gange. Er richtet sie täglich nach dem für richtig angenommenen Sonnenzeiger, windet sie entweder selbst, oder läßt sie durch seine Leute, nicht aber durch die unverständige Schuljugend aufwinden, damit sie nicht verrückt werde, oder diese sich durch eigene Unvorsichtigkeit schade. Er besorgt das Läuten sowohl zur Kirche als andern Zeiten nach der einmal vestgesetzten Zeit und Ordnung, damit sich die Gemeinde darnach richten und ihn für einen accuraten Mann erkennen kann. Er leidet durchaus nicht, daß, außer ein Paar großen Schulknaben, die bisweilen die Klocken ziehen helfen, die kleinen Kinder den Thurm besteigen, damit sie nicht herunterfallen und sich Schaden zufügen, welches alsdann den Cantor

mehr

mehr zuzuschreiben ist als den Kindern. Zu dem Ende verwahrt er den Kirchenschlüssel an einen bestimmten guten Ort, wo ihm nicht jedes Kind bekommen, er aber denselben bey Tag und Nacht erhalten kann. Die Kirche hält er vom Staube und Spinnegewebe rein, läßt sie durch seine Leute wenigstens alle vier Wochen ausfegen, die Kanzel- und Altartaken legt er gehörig glatt auf und des Sonntags Morgens wischt er von diesen den Staub ab. Die Kirchengeräthe verwahrt er als ein Heiligthum des Herrn, die Nummern der zu singenden Lieder schreibt er groß und deutlich und bey trüben Wintertagen stark an die dazu bestimmten Tafeln und ist bey jeder Amtsverrichtung der erste und der letzte in der Kirche. Er trift die löbliche Gewohnheit, daß die Schulknaben Fest- und Sonntags sich vor dem Gottesdienste bey ihm auf dem Chore einfinden, über welche er, um Unordnung vorzubeugen, ein wachsames Auge hat, und wenn ja schon welche geschehen, erinnert er sie und weißt sie zu rechte, straft aber in der Kirche nie, wie manche andere seines Gleichen, die auch in der Kirche mit dem Zepter herrschen, um sich bey der Gemeinde damit etwas sehen zu lassen. Er spielt die Orgel zur Ehre Gottes, zur Vermehrung der Andacht und Erbauung lieblich, einfach, langsam, richtig, nie rauschend und hält sich nie zu lange beym Präludiren auf, damit dadurch der Gottesdienst nicht so lange aufgehalten werde. Er als Vorsänger hebt die gewöhnlichen und die vom Prediger aufgegebenen Gesänge in ih-

rer richtigen Melodey laut und deutlich an, weil viele Leute sich wegen der verschiedenen Gesangbücher nicht nach den angeschriebenen Nummern sondern nach seinem Anfange richten und den Gesang anfangen wollen. Und da mancher Gesang nach mehrern Melodeyen gesungen werden kann, so wechselt er zu mehrerer Andacht und Aufmunterung bald mit dieser bald mit jener Melodey ab. Auch dann, wenn öfters ein langer Gesang in mehrere Theile getheilt wird, singt er zu einem Gesange mehrere Melodeyen, hält aber sehr darauf, daß mehr sachte und sanft, als aus vollem Halse gesungen wird, welches er durch die Schulkinder, die alle nach und nach die Gemeindeglieder und Zuhörer der Kirche werden, am besten und ersten bewerkstelligen kann. Da er die gewöhnlichen Amtsverrichtungen sowohl von Seiten seiner als des Predigers wozu auch Aufgebote, Abkündigungen, Verlesung der Edikte gehört, am besten weiß, wenn sie beobachtet werden sollen, so ist seine Pflicht bisweilen den Prediger, zumal wenn er einen alten Prediger untergeordnet ist, dessen Gedächtniß mit der Zeit schwach geworden, ihn zur Vollziehung derselben mit zu erinnern, damit alles gehörig beobachtet und alles Aufsehn durch Nichtbeobachtung derselben durch seine Person vermieden werde. Und da er unter allen Leuten seines Orts am mehrsten in die Kirche kommt und also am ersten die Baufälligkeit und nöthigen Reparaturen an und in derselben gewahr wird, so erfordert es die Pflicht, daß er

dies

dieses zuerst dem Prediger, dann den Kirchvätern anzeige, damit je eher je lieber zur Reparatur Anstalt gemacht werde und dadurch Schaden verhütet, oder durch eine kleine Ausgabe einer größern vorgebeugt wird. Uebrigens beträgt er sich in der Kirche unter der Allgegenwart Gottes als ein ehrbarer, andächtiger, ja selbst auch auf den Vortrag Achtunggebender Mann, damit er überall der Mann ist, nach dem sich nicht sowohl die Jugend als auch die Eltern bilden und richten und junge Schulkandidaten sein Gemälde sich zum Muster nehmen können.

3. Bey seinem Prediger.

Der Lehrer, der mit Rechtschaffenheit beseelt ist, weiß, daß die ganze menschliche Gesellschaft wie eine Kette zu einem Zweck vereint, ein Ganzes ausmacht, aber die Glieder derselben, wie die Sprossen in einer Leiter immer eines über das andere stehen, und also, damit das ganze bestehen kann, Stände seyn müssen, daß nach der von Gott einmal gemachten Ordnung, immer einer dem andern untergeordnet ist, damit Höhere anordnen und Niedere dieses vollziehen müssen. Er weiß, daß der Prediger nach dem Willen der Obrigkeit der Mann ist, den er untergeordnet, und ihn also in Amtssachen durchhängig gehorsam seyn soll. Dieses bedenkt und beobachtet er so weit und so lange, als durch des Predigers und seine Geschäfte, die mit einander in

genauen Zusammenhang stehen, den Zweck, warum sie geführt werden, erreicht wird. Er ist in seinen Betragen gegen ihn ehrerbietig, höflich, gütig und bescheiden, und danket Gott im Stillen, wenn er einen edeldenkenden und rechtschafnen Mann zum Prediger hat. Er läßt sich von ihm im pädagogischen Fache belehren und mißbraucht seine Güte nicht, wodurch dieser etwa die Liebe des Schullehrers gewinnen wollte. Er giebt ihm die Ehre, die ihm zukommt. Er kommt ihn mit Ehrerbietung zuvor und achtet ihn, wie billig, immer höher als sich selbst. Er bemühet sich, so lange es ihm ohne Schaden ist, ihm zu dienen, und in Amtssachen zu helfen und zu unterstützen, so viel als ihm möglich ist. Seine Schwächen, die ihm von ihn bekannt sind, sucht er nicht in der Gemeinde auszubreiten, sondern er lernt sie ertragen; denn die Bibel sagt: Einer trage des andern Last, so wird das Gesetz Christi erfüllet, und denkt immer daran, daß wir alle mannigfaltig fehlen, und daß der, der alles zum Besten ausleget, sich viel Freunde macht, und daß man von dem, der das Beste zur Sache redet, wieder das Beste spricht. Er übernimmt auch zuweilen auf Bitte seines Freundes eine kleine Amtsverrichtung — eine Sonntags- und Wochenkirche zu halten — ohne viel Wesens daraus zu machen, Wunder was gethan zu haben und bedenkt dabey, wie er ihm einmal wieder dienen könne. Er ist auch nicht neidisch gegen ihn, weil er mehr Einkommens und dafür doch weniger Geschäf-

schäfte hat, als er. Er siehet dann nicht über sich, sondern unter sich, auf Stände, die es sich noch saurer wie er, als Schulmann, werden lassen müssen und dabey noch weniger Einkommens als er, haben; dann ist er gewiß mit seiner Einnahme zufrieden. Genießt er zuweilen einige Wohlthaten, so ist er dankbar, nicht mit dem Munde, sondern auf andere Art, wodurch er sich auf eine anständige Art gefällig machen kann. Lebt er mit ihn in zutraulicher freundschaftlicher Verbindung, wobey gewiß Beyde mit samt der Schule gewinnen, so mißbraucht er die Freundschaft nicht. Er sucht bey seinen belehrenden freundschaftlichen Umgang nicht zu bekannt, zu gemein oder zu kriechend zu werden. Er bleibt sich immer als ein ernsthafter, freundschaftlicher Mann gleich; er rühmt sich und seine Schularbeiten nicht, und wenn er auch vor vielen andern Lehrern Vorzüge hätte. Er bedenkt, daß alle Gaben und Vorzüge ihm nur von Gott geliehen sind, um dadurch Nutzen zu stiften. Da diese Gaben also nicht seine eignen sind, so hält er nichts mehr von sich, als sich gebühret, zu halten. Er ist, wenn es Zeit und Umstände und die gute Gesinnung des Predigers zu ihm erlauben, auch zuweilen mit ihm fröhlich, doch aber immer mit Gottesfurcht, wie Syrach sagt. Ist dieses, so wird er ihm auch nie lästig und beschwerlich werden, damit die Freundschaft, — die ihm lieber ist, als die mit den Einwohnern seines Orts, nicht zerreiße, sondern immer mehr auf Liebe und

Einigkeit zu Beyder Vortheile gegründet werde. Verreist er, so zeigt er es ihm an, so wie dies auch jeder rechtschaffne Prediger gegenseitig thut, um sich bey vorkommenden Amtsfällen darnach richten zu können. Glücklich ist der Schullehrer, der einen solchen herablassenden väterlichen, brüderlichen, freundschaftlichen, umgänglichen, gefälligen, rechtschafnen, überhaupt einen Mann von edlem Charakter zum Prediger hat. Freudig und vergnügt durchlebt er seine Tage; seine Schularbeiten treibt er mit Lust, und die Last und Ungemächlichkeit, womit sein Amt belastet ist, ist ihm wenig merkbar, und Lob und Ehre begleiten alle Umstände seines Lebens. Aber unglücklich und bedaurungswürdig ist der Schullehrer, der einen stolzen, zänkischen, herschehr- und rachsüchtigen, groben, hartköpfigen, kurz einen quälenden Prediger hat, mit dem er, um in Amtssachen einen Zweck zu erreichen in der genauesten Verbindung steht, weil jener die Schafe und dieser die Lämmer weidet. Er ärgert sich fast zu Tode und seine Schule trägt das Betragen beider Personen gegen einander an ihrer Stirn. Ist der Schulmann ein Muster für andere, so hat er Gelegenheit seine Geduld zu prüfen und sich in der Ausübung aller christlichen Tugenden zu üben und darin zu befestigen. Hat er einen Prediger, der sich selbst für Stolz nicht kennt, der sich für zu hoch hält, mit dem Schulmanne einen freundschaftlichen Umgang zu halten, der ihn kaum würdiget, einmal anzusehen, so erträgt er die Thorheit des

Man-

Mannes mit Geduld. Beträgt er sich nicht als Freund, sondern als ein Gebieter, der sich etwa einbildete, als wäre er als Prediger Herr, und der Schullehrer sein Diener, so erträgt er auch dieses mit Geduld und bedauret den Mann, der den Ausspruch Jesu nicht befolgt: der Größte unter euch soll seyn, wie der Jüngste und der Vornehmste, wie ein Diener, Luc. 22. v. 26. Wäre dieses der Fall, so rächt er sich nicht, damit ein Reich, worin zwey Personen zu einerley Zwecken wirken, von Gott bestimmt sind, nicht wüste werde. Er thut als hört und siehet er nicht und trägt den Schwachen. Ist er ein leicht zum Zank geneigter Mann, so giebt er nach, und wenn er auch Recht haben sollte. Denn er bedenkt, daß er doch als der Untergeordnete Unrecht hat und daß die mehrsten Leute den Prediger als Prediger gern schmeicheln und ihm recht geben, um bey ihn in Ansehn zu stehn, weil er weiter reichen kann, als der Schulmann. Er lese in solchen Fällen, was ihn der weise Syrach Cap. 13. v. 24 bis 29 sagt. Er suche sich nicht zu rächen, er bedenkt: daß Vergeben Menschenpflicht, Vergelten aber Gottes Sache ist, und daß Eifer und Zorn das Leben verkürzen. Ist der Prediger ein solcher Mann, der nur seinen Gehalt, aber seine Schafe als ein Miethling nicht achtet, und seinen Dienst größtentheils dem Schulmanne aufträgt, um seine Gemächlichkeit zu pflegen, oder sein Traktiren abwarten zu können, so thue ers lieber mit Lust und freue sich ein Wohlthäter des Predigers

digers zu seyn, und daß ihm Gott so weit gebracht habe, ein solches wichtiges Amt vorstehen zu können, und klage über zu viele Geschäfte nicht gleich in den Gerichten, wodurch er nur seine Schwäche verrathen würde. In wie fern jener daran — daß er sein Amt von sich und auf ihn lehnt — Unrecht handelt, das geht ihm nichts an. Der Verständige in der Gemeinde wird ihn lieben, loben und ehren, und jenen verachten, ob er gleich ein stiller Zuschauer des Predigers ist. Sucht er ihm in der Kirche durch lange schwer zu singende Lieder und in der Schule sein Leben durch Tadel und Neckereien zu verbittern, so läßt er doch seinen Unwillen darüber, daß er verkannt wird, gegen Schulkinder sich nicht merken, um den Kleinen kein Aergerniß zu geben. Er nimmt das, was ihm zur Lehre dienen kann, mit Liebe an, und ist ihm als Vorsteher der Schule in Amtssachen nach dem Befehl der Bibel, auch als den Wunderlichen, durchgängig gehorsam, damit er sich nicht wider die Obrigkeit setzet, und so Gottes Ordnung widerstrebet. Hat er einen Undankbaren vor sich, der die edelsten und weisesten Handlungen des Lehrers nicht achtet, so bedenkt er, daß man auf dieser Erde auf Dankbarkeit wenig rechnen dürfe. Er handelt großmüthig, wenn er nicht auf Menschen, sondern auf den Lohn sieht, den jede Handlung selbst mit sich führt. Hat er an seinem Prediger nicht einen Unterstützer in wichtigen Amtssachen, nicht einen belehrenden Freund im pädagogischen oder

ökono-

ökonomischen Sachen, so erträgt er dies mit Geduld und sein Verstand ersetzt in solchen Fällen, das was ihm von den Prediger abgeht. Hat er nicht an ihm den Gesellschafter, den er sich wünschte, so geht er nur in Amtsverrichtungen in Person zu ihm, und kränket übrigens sich darum nicht, wenn der Prediger, um ihm etwa zu demüthigen, seines freundschaftlichen Umganges nicht würdigen wollte. Er bleibt in den Zirkel der Seinigen als der beste Gesellschafter, so entgeht er mancher Nachrede, die ihm mehr schmerzen würde, als die Vermeidung des Umgangs mit dem Prediger. Kurz, er beweißt sich als ein Mann gegen seinen schlechtgesinnten Prediger, der Seelengröße hat, damit er zu seinem Vortheil mit ihm ein ruhiges und stilles Leben führen möge, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Der Prediger mag noch so schlecht seyn, so läßt er sich doch durch Fehler seiner Obern nicht verleiten von seinen Pflichten zu weichen, sonst wäre er strafbar und kein rechtschaffener Schullehrer. Ist er aber ein solcher, so wird er sich jederzeit so gegen ihn betragen, daß der Prediger ein Herz und eine Seele mit ihm ist.

4. In seinem Hause.

Auch in seinem Hause ist der Lehrer der Mann, der vor andern darin nachgeahmt zu werden verdient. Er beobachtet als Wirth, als Ehegatte, als Vater, als Freund und Gesellschafter der Seinigen und Lehrer gewisse Vorschriften, die

die ihm seine täglich zu lehrende Religion gebeut, um Verdienste zu ärndten, die ihm Menschen und Christenwerth geben. Als Wirth oder als Herr im Hause, ist er der Erste und der Letzte. Er sieht in seiner Wirthschaft nach allen um Schaden zu verhüten und Vortheil zu gewinnen. Er siehet dahin, daß sein Gebäude gehörig im Stande gehalten, und die Inventaria gegründet bleiben.

Ferner bemühet er sich in den Stunden außer der Schule sein Hausgeräth, wo möglich selbst zu repariren, denn er weiß, was er selbst verbessern kann, ist besser, als was er durch andere Leute machen lassen muß. Er führt seine Wirthschaft im Vertrauen auf Gott, und sein Wahlspruch ist immer der, den der alte Tobias seinem jungen Sohn gab: Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun werden. Seine Einnahme ist jederzeit der Maaßstab wo nach er sich in seiner Ausgabe richtet, um nicht bey andern Leuten zu Spott zu werden, in Schulden zu gerathen und durch seine üble Lage gezwungen zu seyn, von andern Wohlthaten zu fordern und anzunehmen. Er setzt sich also in den Stand wenig Bedürfnisse zu haben, mäßig zu seyn und bescheidene Wünsche zu nähren. Er liebt nicht mehr Pracht in seiner und seiner Gattin Kleidung, in seinen Mobilien, nicht mehr Aufwand in seinen Speisen und Getränke, als er nach seinem Stande und nach seiner Einnah-

me

me ausführen kann. Er schaft sich nicht mehr Bücher an als er nothwendig zu seinem Amte und zur nöthigen Erweiterung seiner Kenntnisse zu seinem Fache braucht und die er ohne Nachtheil seiner Wirthschaft bezahlen kann. Bücher sind ein todtes Kapital und Sachen, die mit den Jahren veralten, wofür er einmal, wenn er sie wieder verkaufen will, nicht die Hälfte wieder bekommt. Er ahmt in keinen Stücke dem Prediger nach, um sich nicht lächerlich zu machen, wenn er es einmal nicht ausführen kann. Er glaubt, daß nicht eitle vergängliche Pracht, sondern blos Herzensredlichkeit ihm den Werth giebt, den er mit Recht vom Publiko fordern kann. Er glaubt, daß ihm nicht die Menge der Bücher, sondern das Verstehn und Befolgen des Inhalts der wenigen und guten Bücher, die er hat, weise, klug und gelehrt machen. Er giebt allen Sachen in seiner Wirthschaft einen bestimmten Ort, damit er sie zu allen Zeiten, auch in der Nacht, sogleich wieder finden kann. Der Kirchenschlüssel, seine Hauptschlüssel, seine Papiere, besonders das Schulkirchenbuch nimmt er sehr sorgfältig in Acht, damit ihm nichts zur Nachläßigkeit ausgelegt werden könne. Er verbessert auf eine erlaubte Art mit Anlegung eines Taubenschlages, des Seidenbaues, der Bienenzucht, durch Verbesserung seines Ackers. seiner Wiesen, seines Kirchhofes, oder durch Vermehrung seines Viehes nach Beobachtung seiner Lage und Umstände, seiner Wirthschaft, wozu er sich bey

Sach-

Sachverständigen in seiner Gemeinde Raths erholt, doch so, daß er sich bey ihnen nie blos giebe, als verstände er gar nichts davon, sonst möchte er sich zu Spott machen, weil der mehrste Landmann den falschen Wahn hat: ein Lehrer verstehe alles. Auf dem Kirchhofe leidet er schlechterdings kein Vieh, sowenig Kühe, Schweine als Gänse, zumal wenn das darauf wachsende Gras mit zu seinem Gehalte gerechnet wird, wie dies der gewöhnliche Fall in den mehrsten Dörfern ist. Es ist derselbe keine Viehweide, sondern eine Art der Ruhe und des Friedens der entschlafenen Mitbrüder. Es gehört also mit zu seinen Amtsgeschäften, darnach fleißig zu sehn, daß die Kirchenpforte gehörig zugehalten und im Stande gehalten werde, damit die darauf stehenden Bäume keinen Schaden nehmen und sein Futter nicht abgefressen werde, damit er als Lehrer denselben als Wiese nutzen und die Todten ihren Wunsch auch erreichen, auf demselben ungestört zur Ewigkeit zu reifen.

Er wacht als Herr des Hauses über das Feuer in der Küche, damit seine Leute durch Unvorsichtigkeit damit keinen Schaden thun und er alsdenn dafür angesehen werde. Ob er gleich sein Vieh durch seine Leute futtern, seinen Acker von den Dorfeinwohnern bearbeiten, die Wiesen mähen und sein Holz holen läßt, so ist er doch, damit zu seinem Schaden nichts versäumt, das Futter nicht zu früh aufgefüttert wird, bey allen

allen Verrichtungen wo möglich, selbst zugegen und ordnet an, wo etwas zu verbessern, zu schonen oder zu ändern wäre. Den Arbeitern giebt er den versprochenen Lohn richtig, pünktlich und genau, und hält sein Versprechen gewiß, denn wird es ihm leicht seyn, gleich Arbeiter zu bekommen, wenn andere darnach, wegen schlechter Bezahlung, sich Tage lang bemühen müssen. Er tritt mit den Eltern seiner Schuljugend bey Arbeiten, die sie ihm thun müssen oder wollen, in keine Rechnungen. Er läßt sich von ihnen das verdiente Schulgeld geben und er giebt wieder baar, was sie bey ihm verdient haben, weil sie sich sonst gewöhnlich mehr abrechnen, als sie verdient haben und er das Schulgeld nie froh wird. Es gehe in seinem Hause vor, was da wolle, so weiß er von allen Bescheid, weil er sich in solche Autorität zu setzen weiß, von keinem hintergangen zu werden. Nur er und nicht die Frau fertiget als die Hauptperson des Hauses kommende Personen in männlichen Angelegenheiten ab, wobey er sich immer männlich, ernstlich, gewissenhaft und aufrichtig beweist, und wenn es Versprechungen sind, die andere von ihm fordern, so überlegt er, ob er diese ihnen leisten könne, und wenn er es ohne Nachtheil thun kann, so ist er pünktlich, richtig und genau darin, weil er sich dadurch eine dauerhafte Achtung und Freundschaft erwirbt.

Gegen sein Gesinde ist er sich immer gleich, ernsthaft, bieder und bemühet sich ihr Leben

nicht durch allzuvieles Keifen bey jeder kleinen Vergehung zu verbittern, sondern süß und angenehm zu machen. Er übersieht ihnen nicht alle Fehler, leidet auch nicht, daß diese seine Gattin und Kinder oft unhöflich und grob begegnen. Den versprochenen Lohn giebt er ihnen ordentlich, fordert dafür aber auch die Arbeit, die sie leisten können und wofür sie sich ausgegeben haben und die er ihnen, soviel es sich thun läßt, tagträglich bestimmt und sie nicht alle ihrem Willkühr überläßt. Sein Umgang mit ihnen ist übrigens liebreich und freundschaftlich, ohne sie zu Vertrauten heimlicher Angelegenheiten zu machen oder sich ihnen in seinen Blößen zu zeigen, sonst würde er die nöthige Achtung verlieren, ohne welche sich kein Gesinde regieren läßt. Untreue, die sie etwa gegen ihre Herrschaft beweisen, Klattschereien, die sie etwa anrichten, Liederlichkeiten und dergleichen Laster duldet er nicht. Er ermahnet sie zur Besserung und wenn diese Laster schon bey ihnen so zur Gewohnheit geworden sind, daß sie sie nicht lassen können, so entläßt er sie. Hat er aber treue, arbeitsame Dienstboten, die der Herrschaft Nutzen suchen, so siehet er zuweilen ein kleines Geschenk nicht an, um sie aufzumuntern in ihren Geschäften, die zuweilen ihr Lästiges mit sich führen, und wenn sich die Gelegenheit dazu findet, wie ein Vater auch ihr Bestes besorgt, daß sie auch einmal mit Ehren ihr eignes Brod essen können.

Mit seinen Nachbaren hält er als ein Mann von Erziehung einen vertraulichen, freundschaftlichen Umgang, und wo er ihnen mit Rath und That oder mit seinem Hausgeräthe in nöthigen Fällen dienen kann, so thut ers als Christ, der nächst den Personen seiner Familie am ersten seinen Nachbar Rath, That und Hülfe schuldig ist, weil er selbst in Lagen kommen kann, wo er ihrer bedarf und wo denn der Nachbar an der Hand besser ist, als ein Freund über Land.

Dies ist sein Verhalten als Herr und Wirth im Hause. Aber als Mann, als Ehegatte hat er wieder andere Pflichten zum Muster für andere auf sich.

Seine Gattin, die er einmal sich zur Führerin durch dies Erdenleben gewählt hat und die sich verbindlich gemacht, mit ihm alle vorkommenden Freuden und Leiden zu theilen, liebt er wie sich selbst. Wenn er ihr die Liebe, als die Haupttugend schenket, so ist er ihr treuester Freund und Rathgeber in allen Angelegenheiten des Lebens, ihr Versorger nicht allein so lange er lebt, sondern auch noch nach seinem Tode. Er ist mit ihr umgänglich, vertraulich, nie kalt oder gleichgültig, sondern mit ihr gesprächig, liebreich, gütig, achtungsvoll, zärtlich und so, daß er ihr die Hochachtung widmet, die er ihr, so wie sich selbst, schuldig ist. Dann ist er, wenn sie ihm was alltägliches wird, in ihren Fehlern, ohne welche er auch nicht ist, nachsichtig, vertragsam, und bemühet sich, ohne damit vor der Welt laut zu werden, wenn es

keine Naturfehler sind, sie ihr durch Güte abzugewöhnen. Er verleitet sie aber auch nicht durch ein schlechtes Betragen, durch unnöthiges Befehlen, unhöfliches Necken, unanständiges Fluchen und Bellen, durch das zu weitgehende Eindringen in ihre weiblichen Wirthschaft, durch Untreue, Verachtung, Verläumdung bey der Familie, Entziehung der nöthigen Bedürfnisse, die sie als Gattin mit Recht von ihm fordern kann, zu neuen Fehlern und zu Handlungen, die die eheliche Liebe aufheben, die Wirthschaft zu Grunde richten, gegen ihre Kinder anstößig würden und sie beyde vor der Welt verunehren. Er übersieht also ihre schlechte Seite und die gute benutzt er zu seiner, ihrer und der Kinder Wohlfahrt. Er vergiebt ihr und sie ihm, wo sie sich einander beleidiget haben, denn der Zorn richtet eitel böses Ding an, kann auch unter Personen, die täglich mit und bey einander leben nicht gehuldiget werden, wenn ein solches Leben nicht die Hölle auf Erden seyn soll. Er hilft das Lästige in ihrer Wirthschaft und in der Erziehung, Ernährung und Pflege der Kinder ihr gemeinschaftlich tragen, muntert sie auf, wenn Tage des Mißmuths und des Trübsinns ihre Stirn trübe machen, damit sie nie den Tag verfluchen darf, der sie zu einen solchen martervollen Leben mit ihm verband. Denn ist er der rechtschaffene Mann, der treue Ehegatte, der er nach der Lehre Jesu Christi und nach den Pflichten des Ehestandes seyn soll.

So

So ist der rechtschaffene Lehrer als Gatte und als Mann, aber als Vater seiner Kinder, die ihm Gott gab, beobachtet er seine Vaterspflicht genau. Er betrachtet sie als ein Pfund, das Gott ihm anvertrauete, um es einst von ihm mit Zinsen wieder zu fordern. Er sucht sie schon noch an der Mutterbrust zu bilden und ihren aufkeimenden Verstand eine edle Richtung zu geben. Je älter sie werden, je mehr läßt er es sich angelegen seyn, ihre Neigungen zu erforschen, um darnach die Richtung des Herzens zu ordnen. Er liebt sie, aber er verzärtelt sie nicht, ihren Ungehorsam erweckt er nicht durch Liebkosungen, ihre Halsstarrigkeit nicht durch zuvorkommende Güte. Nein, er ordnet, bildet, bessert und belehret seine Kinder, die ihm noch näher als die sind, die ihm sein Amt zu bilden und zu lehren gebeut. Er pflanzt ihnen Grundsätze ein, die Tugend zum Zweck haben. Nicht genug, daß er in der Schule diese edle Absicht zu erreichen sucht, auch außer derselben, wenn er sie um sich hat, bildet er ihr Herz, so daß die väterliche Bildung in der Folge durch böse Beyspiele und schlechte Grundsätze böser Menschen nicht kann erstickt werden. Er bewahrt ihr biegsames Herz vor bösen Eindrücken, pflanzt ihnen die erste Regel, den Eltern, die es jederzeit gut mit ihnen meynen, aufs Wort gehorsam zu seyn, Ehrerbietigkeit, Ehrlichkeit, Menschenliebe, u. s. w. ein, und zeigt ihnen an Beyspielen, wo möglich aus ihrer Mitte, wie es denen Kindern nur wohl gehen könne, die

das vierte Gebot befolgen. Und so geht er mit der Bildung ihres Herzens immer weiter, bis er sie als gute brauchbare Bürger des Staats in die offene Welt aus seinen väterlichen Armen zur Vollziehung ihrer auf sich habenden Pflichten mit einer Freudenzähre im Auge entlassen kann. Er unternimmt in ihrer Gegenwart nie Handlungen, wofür die Menschheit erröthet, weil böse Beyspiele der Eltern bey ihnen unauslöschbar sind.

So besorgt er als Vater die geistliche, als die vorzüglichste Bildung, indem die Mutter mit ihm gemeinschaftlich, doch größtentheils die leibliche besorgt. Beyde bedenken, daß die erste Bildung die beste ist und daß, wie man einen Knaben gewöhnt, er bleibt, wenn er auch alt ist. Er sorgt für gesunde Speisen und Getränke, die er ihnen mäßig reichen läßt, für die nothdürftigen reinlichen Kleidungsstücke und die Mutter für die Reinigung des Leibes, sonderlich des Kopfes, und es werden Mittel getroffen, sie für manchen Krankheiten zu bewahren. Sollten sie aber doch mit den gewöhnlichen Kinderkrankheiten befallen werden, so überläßt er sie nicht der Natur, wodurch schon so manches Kind ein Opfer des Todes geworden ist, sondern befördert durch die vorgeschriebenen bestmöglichsten Arzneymittel ihre Gesundheit, um ihnen einen gesunden, dauerhaften Körper zu geben, als das größte Gut der Erde. Seine Kinder aber in allen zu vernachläßigen, würde höchst strafbar seyn, weil der Schade in der

Folge

Folge nie wieder zu ersetzen steht. Solches läßt sich ein treuer Vater nicht zu Schulden kommen. Damit sie die Langeweile nicht quäle, oder zur Unthätigkeit, sondern von früher Jugend zur Arbeitsamkeit gewöhnt werden, so führt er sie an, allerley Hausarbeiten zu thun. Dies erhält ihren Körper gesund und frisch, führt zum Nachdenken und den Vater auf Beobachtungen, um bestimmen zu können, zu welcher Lebensart die Kinder Lust und Neigung haben. Die Handthierung die sie sich selbst, aus innerer Lust dazu, wählen, die läßt er sie lernen, denn sie haben gewiß einmal ihr Brod davon. Er besteht also nicht auf seinen Eigensinn, aus Vorliebe zu seinem Amte, daß sie auch Schullehrer werden sollen, zumal wenn sie keine Keime zu der dazu gehörigen Kunst blicken lassen. Nein, wozu sie Lust haben, das läßt er sie lernen, denn es müssen allerley Stände und Gewerbe seyn. Haben sie nur Lust dazu, so ist die Lust der Grund ihres künftigen Glücks! Auch dann noch, wenn sie schon erwachsen sind und der Elternpflege weniger bedürfen, und sich durch ihre gute gehabte Erziehung und durch eingeerndteten Menschenverstand schon selbst leiten und regieren können, beobachtet er seine Vaterpflichten und giebt Rath wo er nöthig ist und unterstützt, wo ihre Lage Unterstützung bedarf. Dann nur wird es möglich seyn, einst mit dem frohen Bewußtseyn zu entschlummern: ich habe meine Vaterpflicht gethan, — ja gewiß seyn, wenn seine Asche längst zur Ewigkeit

reift: in seinen Kindern wieder aufzuleben, seinen Namen der Nachwelt zu überliefern, und daß noch Enkel leben, die sein Gedächtniß segnen und sich freuen, durch ihn glücklich geworden zu seyn.

Wer ein rechtschaffner Wirth in seinem Hause, ein verständiger Gatte, und ein zärtlicher Vater seiner Kinder ist, der ist auch gewiß ein angenehmer Gesellschafter seiner Familie, ohne welche diese ihres Lebens nie froh werden würden. Syrach sagt: ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens und mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen. Dies ist wahr. Ist der Mann bey den Seinigen ein angenehmer Gesellschafter, ein gesprächiger Gatte und hat immer wahren Sinn für Unterhaltung, ein treuer Rathgeber in solchen Angelegenheiten, wo die Frau nicht kommen kann, ein Vertheidiger da, wo seine Hausgenossen unschuldig gekränkt werden, so fühlen alle, die um ihn leben, die Last des Lebens weniger und die Tage gehen dahin, als flögen sie davon. Soll wahre Freundschaft statt finden, so ist dabey Gleichheit in Grundsätzen, des Standes, der Kenntnisse, der Launen, Uebereinstimmung der Gesinnungen der Personen, womit Freundschaft gepflogen werden soll und ein Uebersehn mancher Irrungen überaus nöthig. Weltkenntniß, eine zu besitzende Sammlung nützlicher belehrender Wahrheiten aus Büchern und Zeitungen und unschädliche Nachrichten und Neuigkeiten der Familie und des Orts, wo man lebt, das giebt Stoff zur angenehmen Unterhal-

haltung in Gesellschaft. Um dergleichen Stoff bemühet sich der Lehrer, der sich in der Gesellschaft der Seinigen interessiren will. Er läßt die Seinigen nie ohne Noth, besonders in den langen Winterabenden, allein, und sich selbst überlassen. Denn sie sind doch die ersten, die auf seine Gesellschaft Anspruch machen können und von seiner Seite die nähesten, denen er Gesellschaft zu leisten schuldig ist. Er unterhält sie, erzählt ihnen belehrende, moralische Erzählungen, lieset ihnen angenehme aufmunternde Sächelchen vor, spaßt, lacht, scherzt, doch nie auf solche Art, daß es nachtheilig für ihn und seiner Absicht werden könne. Er ist in seinen Erzählungen, wenn sie amusiren sollen, nicht zu weitschweifig und zu trocken, bringt auch nicht oft gehörtes zu oft vor, es sey denn, daß er die Geschicklichkeit habe, die schon oft erzählte Geschichte durch neue Lebhaftigkeit der Darstellung interessant zu machen. Erzählen die Seinigen, so würzt er die Anekdoten mit Anmerkungen und feinen Witz, um immer mehr Interesse zu erwecken. Er lernt überhaupt den Ton der Gesellschaft annehmen, in welcher er sich befindet, und bringt nur Dinge zum Nachdenken, zum Beurtheilen und zur Beantwortung hervor, die alle Glieder derselben verstehen und unterhalten können. Seine Unterhaltungen fallen nicht ins Unanständige und Beleidigende, oder in solche, die die Fehler der Menschen aufdecken, sondern sie sind alle so gestimmt und von solcher Materie, die die wahre Absicht — nur

zu unterhalten und zugleich zu belehren — erreichen. Dann ist er, jemehr er sich darauf legt, ein guter Unterhalter, nicht allein bey seiner Familie, sondern jeder wird ihn lieb gewinnen und ihn gern um sich haben, um sich von ihm das Leben angenehm machen zu lassen. Und so nutzt er auch als Gesellschafter so gut, wie der Lehrer in der Schule. So soll, so muß es seyn, und Wonne dem Manne, der sein Leben weise zu nutzen und den Zweck derselben zu erreichen weiß.

5. Bey seiner Gemeinde.

Es ist bey einem rechtschafnen, nutzenschaffenwollenden Schullehrer wirkliches Bedürfniß, seine Gemeinde, mit der er in Verbindung und in gewissen Verhältnissen steht, kennen zu lernen, um nach ihren Charakter seine Verhaltungsregeln in Absicht seines Umgangs mit ihnen bey den Foderungen, die er von ihnen einzunehmen hat und auch bey dem Unterrichte ihrer Kinder und der sittlichen Behandlungsart bey denselben einzurichten. Kennt man jemanden; weis man wie es einer in diesen oder jenen Fällen gern hätte oder sähe, so kann man, um nicht anzustoßen, sondern vielmehr zu gefallen und seine irdischen erlaubten Vortheile nicht zu schwächen, sich darnach richten, ohne etwas von seiner Person und von seinem Werth zu vergeben. Um dieses Bedürfniß zu erhalten, ist es nothwendig, die Gemeinde-Glieder bisweilen, entweder des Sonntages nach den beiden Kirchen oder in den langen Winterabenden zu besuchen. Außer dieser

ser Zeit erlaubt es ihre einfache saure Landwirthschaft nicht, Besuche anzunehmen. Ist er, der Schullehrer des Dorfs, der seinen Amt treu und gewissenhaft vorsteht und überdem ein freundschaftlicher, geselliger und gesprächiger Mann, überhaupt ein Menschenfreund, so werden sich die sämtlichen Glieder der Gemeinde gern von ihm besuchen lassen. Besucht er sie, so reicht er ihnen freundschaftlich die Hände und läßt sich so herablassend in ihrem Kreise nieder, als wie ein Mann, der es versteht, mit Landleuten umzugehn; denn diese wollen ganz anders behandelt seyn als Bürger und Standespersonen in den Städten. Er giebt ihnen die Ehre, die ihnen nach ihrem Stande zukommt, um bey ihnen in Achtung zu bleiben. Er ehrt das wahre Verdienst der Landleute. Er ist bey aller Herablassung nicht zu höflich gegen sie. Eine allzugroße Höflichkeit können sie nicht vertragen, daher verspotten sie den, der zu höflich ist, und meiden, wo möglich, seinen Umgang, weil sie Falschheit von ihm ahnden. Auch in eine große Vertraulichkeit mit ihnen zu treten, wagt der Lehrer nicht, weil diese bey ihnen mit Geistlichen nie so ächt ist, auch niemals so werden wird, als mit Personen ihres Standes, da sie gewöhnlich gegen Geistliche immer sehr mißtrauisch sind und auch bleiben, ob sie gleich öfters den rechtschaffensten Mann vor sich haben. Er ist unter ihnen eben ein solcher Gesellschafter, wie in den Zirkel der Seinigen, nur daß er sich zu ihnen etwas tiefer herabstimmt. Er

unter-

unterhält sich mit ihnen von der Landwirthschaft überhaupt und insbesondere von Pflügen, Säen, Erndten, Kornpreisen, von der Schaf- Rind- und Pferdezucht, als ihr liebstes Gespräch, weil sie mit dergleichen Geschäfte täglich umgehen. Ist er zugleich Oekonom, so weiß er, daß man von nichts liebers spricht als von seinem Gewerbe. Er weiß sie also zu unterhalten, und dadurch sich bey ihnen gefällig zu machen, weit eher als der, der als ein Gelehrter zu ihnen kommt und in der Gottesgelahrheit, Philosophie, Erd- und Himmelskunde unterrichten will, welches für sie böhmische Dörfer sind. Da der Inhalt von dergleichen gelehrten Gesprächen ganz außer ihrer Sphäre liegt, so haben sie nichts interessantes und weiter keinen Nutzen für sie, als daß sie davon eingeschläfert werden und den Mann zu hassen anfangen, der ihnen für sie zu hoch gespannte Begriffe demonstriren und eine Sprache mit ihnen reden will, die unter ihres Gleichen nicht üblich ist. Ist aber das Gespräch, welches sie unterhalten hatte, vollendet, und sie zeigen ihm an von diesem oder jenem Gegenstande, von dieser oder jener Wahrheit einmal mit ihnen zu reden, oder ihnen einmal ein Histörchen zu erzählen, dann nutzt der Lehrer die Gelegenheit und erzählt ihnen eine Moral enthaltende Erzählung aus ihrer Mitte, oder er macht bey ihnen durch dergleichen Erzählungen und Gespräche aus der Natur, die sie auch gern hören, den Aberglauben lächerlich, benimmt ihnen die wichtigsten

und

und schädlichsten Vorurtheile, mit welchen sie sich in ihrem Leben aus Unwissenheit plagen und daher ihres Lebens selten froh werden, und pflanzt ihnen unvermerkt Gehorsam und Liebe gegen ihre Obrigkeit und Geistlichkeit ein, und macht ihnen begreiflich, daß diese nicht ihre Peiniger, sondern als Beförderer ihrer Ruhe und Wohlfahrt ihre Wohlthäter sind, damit sie die Abgaben willig und unweigerlich an dieselbe entrichten, und wie sie die wichtigsten Elternpflichten an ihren Kindern üben müssen, wie sich diese in der Schule betragen, an Fleiß zunehmen, und wie er es macht, diese, das Liebste was die Eltern haben, zur Tugend und Rechtschaffenheit anzuführen; oder er richtet sie in den Stunden des Trübsinns und Mißgeschicks, wo sie von Leiden niedergebeugt werden, durch erbauliche Gespräche aus dem Worte Gottes wieder auf, daß sie diese vergessen und einsehn lernen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; daß die nicht zu Schanden werden, so lange sie auf Gott hoffen: ꝛc. so ist er Lehrer, Wohlthäter und Gesellschafter der Landleute wie er seyn muß, um Nutzen von seinen Besuchen sich zu versprechen. Setzen die Landleute dem Lehrer zu Essen oder zu Trinken vor, so sträubt er sich nicht dawieder, sondern nimmt es dankbar an und ist in ihren Zirkel vergnügt. Widrigenfalls sehen sie seine Weigerung gleich als eine Verachtung, sowohl gegen ihre Person als gegen die Gabe Gottes an. Auch hütet er sich sorgfältig rohe Speisen sich

von

von ihnen zu erbitten, es sey denn, daß er die Leute kennt, von welchen er es wagt. Dies ist der erste Schritt sie zu beleidigen, und sich bey ihnen verhaßt zu machen. Und wenn ja manche Nachbarn sein mühevolles Geschäft, ihre Kinder zu erziehen und zu belehren, einsehn und außer dem Schulgelde aus Dankbarkeit ungefodert, Geschenke machen, so dankt er herzlich und bemühet sich auf eine andere Art ihnen wieder zu zeigen: daß er erkenntlich seyn kann, nicht aber auf solche Art, daß er nun solcher Eltern Kinder in allen Lastern nachsieht und in der Schule ihre Faulheit, ihren Ungehorsam und Zügellosigkeit nicht bestraft, aus Besorgniß, ihre Eltern zu beleidigen, die dann ihre milde Hand von ihm zögen. Viele Lehrer giebt es, die dagegen solche Kinder, deren Eltern von Gott nicht so reichlich mit Naturprodukten beschenkt sind, um jenen gleich zu thun, desto grausamer und barbarischer behandeln. So denkt, so handelt aber nur der Lehrer, der von niedern Eigennutz beseelt ist, nicht aber der rechtschaffene Mann, der bleibt sich in den sämmtlichen Amtspflichten in und außerhalb der Schule, sowohl in der Behandlung reicher als armer Kinder gleich, als der, der es an sich selber abnimmt, was sein Nächster gern oder ungern hat und sich in allen Stücken vernünftig hält, Sir. 31, v. 18. Dieses vernünftige Betragen des Lehrers hat auch zur Folge, wenn er die Eltern armer Kinder dann nicht gleich hart und unbarmherzig mahnt und preßt, wenn

sie

sie ihm nicht auf die bestimmte Zeit das Schulgeld oder Accidenz bezahlen, zumal wenn er weiß, daß sie ihm noch nie etwas schuldig geblieben sind, und folglich jetzt gern bezahlten, wenn es ihre Dürftigkeit möglich machte. Er hat also mit ihnen Geduld, zumal wenn er bemittelt ist, oder wenn sie nicht gleich baar Geld haben, woran es den Landleuten besonders den Häuslern, Einliegern und Arbeitsleuten oft fehlt, so nimmt er von ihnen Lebensmittel, als Mohrrüben, Kartoffeln, Kohl ꝛc. dafür an, welches sie eher übrig haben und ihm, da er diese doch auch oft kaufen müßte, also einerley ist. Dann wird er nicht als ein harter Mann ausgeschrien, sondern als ein nachsichtiger und gütiger Mann gelobt, welches ihm Vortheile gewährt, die er vorher nicht einmal bedacht hat. Er fordert aber auch sein Accidenz von denen die es geben können, richtig und pünktlich ein, um nicht von den Seinigen als ein Saumseliger angesehn zu werden.

Er geht aber auch nicht zu oft und täglich an einen Ort hin, damit er nicht zu bekannt und zu familiär oder wohl gar so mit und bey ihnen so bekannt werde, daß er sich wie zu Hause wohl gar in Gegenwart der Kinder Redensarten und Handlungen erlaubt, die sich für keinen ehrbaren Mann, vielweniger für dem Schullehrer des Dorfs schicken und ihm seine Achtung rauben. Er hütet sich auch Gespräche aus einem Hause ins andere zu tragen oder wohl gar von

den

den Fehlern des Predigers oder eines andern Nachbarn zu reden, sonst ist Zank, Streit, Feindschaft, zumal mit Personen, mit welchen er leben muß und die ihm großen Schaden thun können, ganz unvermeidlich, wozu er sich doch als die Mittelursach anzusehen hätte. Nein, er ist gesprächig, aber er kennet jetzt in dem Hause, wo er jetzt zum Besuch ist, keine andere Familie, als die er jetzt mit seiner Gegenwart beehrt. Er menget sich auch nicht in die Streitigkeiten, die etwa ein Nachbar mit dem andern hätte, vielweniger daß er einen oder den andern zu Processen Anlaß geben sollte. Er könnte oft selbst darin verwickelt, ja ihnen oft selbst, den dabey vorfallenden vielen Aerger abgerechnet, hochzustehn kommen. Er ist vielmehr ein Friedensstifter, ein Mann, der die Ungezogenen ermahnet, die Kleinmüthigen tröstet und durch ein freundliches Wort ganze Haufen Zänker vereiniget, welches ihnen, wenn sie durch Vernunft geleitet, ihren Fehltritt erkannt haben, angenehmer ist, als hätte er ihnen wer weiß was für eine große Gabe gegeben. Hört er, daß ein Kranker in der Gemeinde ist, so denkt er nicht, Kranke zu besuchen ist des Predigers Sache, nein, wenn er sonst weiß, daß der Kranke ihn gerne sieht, so geht er ohne genöthiget zu ihm und unterhält sich mit ihm von seiner Krankheit, Lage und den Vermuthungen, die da, nach Beschaffenheit der Krankheit kommen können. Folglich bespricht er sich mit ihm von dem Zustande seines Herzens, um ihn auch so viel und

so

so gut er kann, zur Ewigkeit vorzubereiten. Welch ein Gemälde eines rechtschaffenen Landschullehrers!

Kann er sonst ein oder den anderen Glied der Gemeinde, welches ihm um Hülfe Wohlthat und Schutz anspricht, dienen, so thut ers mit Lust, weil es die Menschenliebe gebeut. Sollte auch oft eine kleine zu übernehmende Unbequemlichkeit damit verbunden seyn, so achtet er diese nicht, um doch seine Lehren bey der Jugend: dienet einander — ein jeglicher erweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit — Gedenket derer, die Trübsahl leiden — Wohlzuthun und Mitzutheilen vergesset nicht ꝛc. mit seinem eignen Beyspiele zu bestätigen.

Sollten sich aber auch Glieder in der Gemeinde finden, die von der Schule und seiner Lehrmethode und von der Ausübung der Disciplin — kurz von den gesamten Pflichten eines Lehrers nicht so dächten, als er denkt: ihn aus Unwissenheit, Unbescheidenheit und Grobheit tadelten und ihm manche kummervolle Stunde machten, und ihm auch wohl gar manches Accidenz abstreiten wollten, weil bey ihnen nach einem gewissen Vorurtheile der Schullehrer immer zu viel hat und einnimmt, ob gleich oft der Dienst dem Mann nicht nährt, oder sich erdreisten, Vorschriften zu machen, so fährt er nicht mit dem Kopfe durch und klagt nicht gleich bey der Obrigkeit, läßt sich auch von solchen Leuten in

seinen einmal gemachten für nützlich befundenen und anerkannten Plane sein Amt zu verwalten, nicht irre machen, sondern ahmt den in der Gesinnung nach, der nicht wiederschalt wenn er gescholten ward, nicht dräuete, wenn er litte und es dem heimstellte, der da recht richtet.

So verhält sich der rechtschaffene Lehrer! Er bedenkt: daß es solche Bösewichter in der Gotteswelt auch geben muß, die das Mittel sind, daß der Glaube und das Vertrauen der Rechtschaffnen zu Gott geprüft und bewährt werde — und daß es Niemand allen Menschen recht machen kann — und wer nicht getadelt, nicht schief und unvernünftig beurtheilt werden, und nicht verkannt seyn will, durchaus kein Schullehrer, vorzüglich auf dem Lande, werden müße!

6. Bey seinen benachbarten Amtsbrüdern.

So wie eine wahre Freundschaft und ein guter Umgang mit seiner Gemeinde für den Lehrer wahres Bedürfniß ist, so ist es auch bey ihm dieses: bey seinen benachbarten Collegen in Freundschaft und in einem guten Umgang zu stehen, weil oft die Fälle eintreten können, und wirklich eintreten, wo er sie in Amtssachen höchstnöthig braucht, auch noch von einander lernen und dadurch, daß einer dem andern einen durch die Erfahrung bestätigten guten Rath giebt, sich beyderseits ihr Amt erleichtern können. Es ist also nöthig, daß sie sich von beyden Seiten besuchen

suchen lassen. Der rechtschaffene Lehrer bemühet sich also, sobald er ins Amt kommt, seine benachbarten Collegen kennen zu lernen. Er wartet nicht so lange bis sie ihn besuchen, oder er in gewissen Fällen zu ihnen gehen muß. Nein, er geht zuerst zu ihnen, freuet sich mit ihnen und beträgt sich so anständig, gesprächig, liebreich, herablassend und vertraulich, daß sie seine Freundschaft zu besitzen wünschen und ihm gern und bald wieder besuchen, ohne bey seinem Weggehn, um ihren Wiederbesuch zu bitten. Dieses wird gewiß geschehn, wenn er allen Stolz, alle Prahlerey und den Hauptfehler, das Rühmen seiner Handlungen bey Seite legt. Das erste was ein Lehrer bey seinen Collegen zu beobachten hat, wenn er mit ihnen eine ächte Freundschaft genießen will, ist, er besucht sie nicht, um bey ihnen schmaußen zu wollen, zumal da er weiß, daß die mehrsten Schullehrer vom Staate so gesetzt sind, daß sie oft kaum ihr dürftiges Auskommen, selten aber noch für andere etwas übrig haben, sondern als ein gesellschaftlicher Freund, der die Absicht hat, zu unterhalten. Hofft und wünscht er jedesmal von ihnen ordentlich bewirthet zu werden, d. h. nicht mit einer Pfeife Toback oder allenfalls mit einem Butterbrode und einem Glase Bier zufrieden zu seyn, so ist die Absicht seines Besuchs unedel und zwecklos. Er verlangt was seine Freunde nicht leisten können. Seine Freundschaft wird wieder aufgehoben werden müssen.

Zweytens: er kommt zu seinen Freunden nie als Lehrer oder als Tadeler des Verhaltens ihrer Amtsverwaltungen und wären sie auch wirklich wegen Untüchtigkeit zu ihrem so wichtigen Aemtern Belehrung fähig. Denn kein Lehrer, auch der Schuhster und Schneider, der als ehemaliger Bediente von der gnädigen Herrschaft in eine solche Stelle, wo kein vormaliger Schulkandidat leben kann, hingesetzt worden, der weder von Pädagogik noch Methodik etwas gehört, gelesen oder dergleichen darin vorkommenden praktischen Vorschläge in seiner Schule versucht hat, sondern überhaupt als ein ehrlicher bloßer Schulhalter sein Amt nach dem gewöhnlichen Schlendrian verwaltet, hält sich für roh, unfähig und es für nöthig noch belehrt zu werden, weil er selbst ein Amt hat, worin er lehrt und nach seiner Meynung glaubt, Wunder welchen Nutzen er in seiner Schule mit seiner Methodik stiftet. Kommt also der College zu einen solchen Stümper, der übrigens ein ehrlicher, guter, freundschaftlicher und umgänglicher Mann seyn kann, und erzählt, wie er nützlich Schule halte, was er für Mittel anwende um zu einen Zweck zu kommen und ihm diese lehren will und sich wohl gar für einen geschickten erfahrnen, den Freund aber für einen untüchtigen Schulmann hält, ihn wohl gar über die Art und Weise, wie er Schule hält, auslacht, denn ist die Freundschaft gleich aufgehoben. So machts der kluge, freundschaftliebende Schullehrer nicht, der giebt nicht als Lehrer, sondern

als

als Freund Besuche; dem geht die verkehrte Lehrart seines Freundes nichts an, weil darüber seine Obrigkeit, sein Prediger und sein Gewissen, nicht aber er gesetzt ist. Er besucht und hat die Kunst gelernt, unvermerkt zu belehren, den Verstand seiner Freunde noch aufzuklären und ihnen eine bessere Anweisung zu geben, wie sie sich ihr mühvolles Amt durch geprobte Mittel zur bessern Behandlungsart der Kinder erleichtern und immer mehr den Nutzen stiften können, den sie nach der Absicht ihres Standes stiften sollen. Er versteht es, aus den elendesten Gesprächen seiner Freunde und ihrer Angehörigen für sich zu seiner Belehrung Bemerkungen, und also selbst für sich und seine Freunde dergleichen Besuche nützlich zu machen. Er bestrebt sich auch in den Zirkeln seiner Collegen, die Freundschaft aufrecht zu erhalten.

Drittens: hütet er sich die Prediger zum Hauptgegenstand ihres Gesprächs zu machen, wie es der gewöhnliche Fall ist, daß wenn die Prediger zusammen kommen, sehr oft ihre oder benachbarte Schullehrer und diese in ihrer Mitte wieder die Prediger zum Besten haben. Er hütet sich dafür, und verdiente auch ein dergleichen Prediger wegen des wirklich schlechten Charakters und der daraus entstehenden üblen Behandlungsart gegen seinen Schullehrer, wie die Fälle nicht selten sind, wirklich erwähnt zu werden, weil er ja nicht weiß, wie die Lage, die Umstände, die Verbindungen, ja selbst die Gespräche seiner Freunde mit ihren Predigern

kommen können, daß einer oder der andere von ihnen, die geführten Gespräche seines Freundes dem Prediger treuherzig erzählt, um sich bey ihm einzuschmeicheln oder sich als ehrlich und aufrichtig gegen ihn zu zeigen, um dadurch vielleicht Vortheile zu erschleichen, die er auf keine andere Art erhalten haben würde. Dann ist, so bald der Prediger eines solchen Freundes wieder bey den Seinigen einen Besuch macht, das das erste Gespräch, — und dieser kommt denn nicht bald zu Hause, so läßt er es seinem Schulmann fühlen, daß er nicht für böse, für quälend, für stolz u. s. w. gehalten seyn will. Dann ist die Freundschaft der beiden Schullehrer zerstört. Also vermeidet ein rechtschaffner Schullehrer diese jetzt berührten drey Punkte, damit er die Freundschaft erhält, die ihm oft Bedürfniß ist.

Sein liebstes Gespräch mit seinen Kollegen ist über Schule, Lehre und Lehrart, um sich in den Gesprächen Vorschläge anzurathen, wie eine für Lehrer und Kinder vortheilhaftere Art, als das wichtigste und nützlichste Werk der Bildung der Jugend gegangen und was man zu diesen Mitteln für Bücher haben könne. Hat der Lehrer solche schöne Bücher, so ist er damit nicht heimlich, sondern menschenfreundlich genug, sie diesen oder jenen Freunde eine Zeitlang zu leihen, damit auch diesem ein besseres Licht der Wahrheit in allerley Erkenntniß aufgehen kann. Bisweilen giebt er auch zu musikalischen Uebungen Gelegenheit. Er theilt ihnen neue schöne

Stücke

Stücke mit und nimmt wieder welche von ihnen, spielen oft gemeinschaftlich und bilden so ein kleines Konzert, welches Aufmunterung, Erholung von den bisherigen Schulgeschäften und angenehme und rührende Empfindungen zu Gott und Freude zu erwecken, zur Absicht hat.

Merket und siehet der gute Lehrer, daß seine benachbarten Amtsbrüder wahre Schulfreunde sind, die sich selbst bemühen, auch noch in ihrem Amte in Schul- und Erziehungssachen aufgeklärt zu werden um bessern Nutzen zu stiften, merket er, daß sie noch Belehrung fähig und so gesinnt sind, sich auch noch untereinander und von ihres gleichen belehren zu lassen, dann stiftet er vors erste kleine Lesegesellschaften, in welchen solche Bücher circuliren, die über Pädagogik und Methodik geschrieben sind, als v. Rochow, Salzmanns, Resewitz, Lorenz, Salis, Basedow, Weißen und Campens Schriften, um auf solche Art seinen Amtsbrüdern zu nutzen, welches leichter Eingang findet, als sich ihnen, als schon im Amte stehenden Männern zum mündlichen Unterrichte aufzudringen, welches immer eine eigene und bedenkliche Sache ist, weil ein Unterricht, der ohne Selbstlust und Freymüthigkeit, und mit Verdruß gegeben wird, keinen Nutzen, sondern nur Haß und Feindschaft stiftet. Er merket aber auch bald, daß die besten Bücher nur stumme Lehrer sind, und daß sich blos aus Büchern bilden, ohne einen Mann zur Seite zu haben, der uns das

Gelesene erklärt und verstehen hilft, nicht Jedermanns Sache ist, weil dazu schon eine geübte Unterscheidungskraft, das Nützliche von dem Schädlichen, das Nützlichste von dem weniger nützlichen zu unterscheiden, welches denn gewöhnlich das Ueble zur Folge hat, daß der Lehrer ermüdet und das beste Buch zur Seite legt und also ohne Nutzen liest. Er bemühet sich daher, um dieses unnütze Lesen zu hindern, dieses Lesen seiner Collegen nützlich werden zu lassen und daß bey ihnen selbst der Nutzen daraus entstehe, den er als Menschenfreund will, daß er entstehen soll. Die Collegen, die an heißer Forschbegierde, an geraden Wahrheitssinn und Liebe fürs Gute und Nützliche Sinn und Gefühl haben, sucht er durch freundschaftliche Unterredungen dahin zu bringen, daß drey, vier oder sechs der nächsten Collegen zusammen verabredet, auf einen Tag bey einen von ihnen zusammenkommen, um sich über das Gelesene oder sonst über Schulsachen zu bereden, zu belehren, um sich das einander deutlich zu machen, was wichtige und schwer zu verstehende Wahrheiten sind. Findet er, daß diese Zusammenkunft jedem gefällt und sie untereinander selbst den Wunsch äußern: diese Zusammenkunft fortzusetzen, dann giebt er den Stoff dazu, daß sie es jetzt freundschaftlich unter einander ausmachen, daß eine solche Zusammenkunft alle vier Wochen geschehe und zwar bald bey diesen, bald bey jenem, und so ist durch seine Veranlassung auf eine ganz kluge Art eine Schulconferenz gestiftet, die,

wenn

wenn sie gut gegründet und mit guten zur Absicht zweckmäßigen Unterhaltungen und Gesprächen gestützt ist, für das gesammte Landschulwesen in einem Kreise von vier bis sechs Meilen unaussprechlichen Nutzen schaffen und mit einem Landschullehrer-Seminarium einen Werth haben kann. *)

Gesetzt aber auch, er könnte auf eine solche Art bey seinen Brüdern nicht nützen, so ist er darüber nicht ungehalten, sondern bedenkt, daß er nach der Bibel die Schwachen dulden soll. Demohnerachtet meidet er ihren Umgang nicht, weil er nach seinem eigenen Gefühl und nach den verschiedenen Verhältnissen unter einander, Freunde bedarf, es wäre denn, daß sie auffallende für ihren Stand nicht anständige Laster, als Schwärmerey, Trunkenheit u. s. w. an sich hätten, und von thörigten Leidenschaften beherscht würden. Er giebt ihnen die Achtung, die ihnen gehört, um von ihnen diese wieder erlangen zu können. Nie aber wirft er sich bey ihnen ganz weg, zeigt ihnen seine Blöße oder macht Brüderschaft mit ihnen, u. s. w. welches ihm bald gereuen würde. Er giebt sich einen Werth, der sich auf Tugend und Rechtschaffenheit gründet, den auch

*) Siehe davon ein mehreres, nebst einen Plane zur Schulkonferenz in Zerenners Schulfreund, St. 1. pag. 57 bis 59.

auch der schwärzeste Neid ihm lassen muß, zumal, wenn er bey seinen Verhalten nicht allein in diesem, sondern auch im Zirkel anderer Personen von hohen und niedern Stande nach des Freyherrn von Knigge Hauptgrundsatze handelt: **Ein jeder Mensch gilt in dieser Welt nur so viel, als wozu er sich selber macht.** Er zeigt, daß er nicht allein Bildung und Erziehung lehrt, sondern sie auch selbst besitzt. Dann bildet, belehrt und bessert er unvermerkt, und so sucht der rechtschaffene Schullehrer auch bey seinen benachbarten Kollegen nützlich zu werden, und so ist er ein Muster für andere seines Standes, die, welche ihm nachahmen wollen, zu ihrer eigenen Glückseligkeit, innere Freude, Veredlung des Herzens, Verfeinerung ihrer Sitten, Erweiterung ihrer Erkenntnisse ihm verdanken werden.

Beschluß.

Dies wäre denn — Freunde des Schulwesens, ein kleines Gemälde eines rechtschaffenen Landschullehrers, als Muster für Sie. Vollkommen ausgemahlt ist dies Gemälde nicht. Ihr künftiges Verhalten in dem wichtigsten Schulgeschäfte, welches Ihnen einst der Staat anvertrauen wird, wird dieses Gemälde vollkommen ausmahlen und diese nur gemachten Grundzüge zu solcher Vollkommenheit bringen, daß auch Meistern in dieser Kunst nichts mehr zu bessern übrig bleiben wird.

Haben Sie wirklich wahres Gefühl für Pädagogik oder Erziehung und Methodik oder Unterricht in der Erziehung der Menschen zum Wonneglück — werden sie wirklich darum Schullehrer, um den Nutzen stiften zu wollen, den ein rechtschaffner Lehrer stiften kann, und nach der Absicht Gottes und Jesu stiften soll: so werden Sie diese Skizze eines rechtschaffnen Schulmannes lesen und es dann nach meinem heißesten Wunsche dahin bringen, nicht nur allein die hier gesagten Wahrheiten sich zum Muster wählen, sondern durch das Selbstprüfen und Nachdenken das Gemälde ins Detail ausführen, welches hier nur oberflächlich in Grundzügen entworfen ist.

Dies

Dies werden Sie, wenn Sie in ihrem Amte den Hauptgedanken nie aus dem Auge verlieren: Du bist, du sollst ein Beglücker deiner Brüder seyn, — bilde, belehre sie — suche ihnen richtige Begriffe ihrer jetzigen und künftigen Bestimmung durch deinen eigenen frommen Wandel, — durch deine Einsichten und Kenntnisse, — durch einen populären, faßlichen, leichten, gemeinnützigen Unterricht Gesprächsweise beyzubringen, damit sie biedre, edle, gottähnliche Menschen werden, um froh zu leben, glücklich zu sterben und dann auf den gnädigen Wink des Ewigen in das für sie bestimmte Land eingehen können. — Dies ist der Wahlspruch eines jeden rechtschaffnen Schullehrers! — Die wahre treue Befolgung dieses Spruchs heißt jenes Gemälde sich zum Muster nehmen und die Grundzüge darin ausmahlen.

Diesen Hauptgedanken zur Wirklichkeit zu bringen, fordert ihr Oberlehrer Jesus mit Recht von ihnen, so bald sie ein Hirte seiner Lämmer werden. Er sagt: ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe, d. h. ein treuer rechtschaffner Lehrer hat seinen wahren Zweck — warum er Lehrer ist, — vor Augen und giebt sich in seinem ganzen Leben die größte Mühe, diese von Jesu ihm anvertraueten Kinder durch solchen gemeinnützigen Unterricht verständig, fromm und sittsam zu machen, damit sie ihm zu ehren leben — den-

ken

ken und in allen göttlichen und menschlichen Pflichten so handeln, daß sie der Gesinnung Gottes und Jesu gleichkommt. — So sagt Jesus zu ihnen, — da Sie diesem Treue geschworen haben und die geschworne Treue darin besteht, — Leib und Leben für seine jungen erlösten Lämmer aufzuopfern; — so sind Sie so zu handeln schuldig, wenn Sie sich seines Beyfalls, seiner Gnade und besonders den herrlichen Lohn, den er seinen treuen Arbeitern zu geben versprochen hat, im vollem Maaße würdig machen wollen.

Auf also, meine Brüder! — Vervollkommen Sie sich selber, und dann Ihre Mitbrüder, Junge und Alte, Arme und Reiche, sie mögen unter einem Strohdache oder in einem Palkaste wohnen. Sie sind alle Menschen, von einem Gott zur ewigen Wonne geschaffen. — Gründen Sie Ihren Ruhm auf das Glück ihrer Nebenmenschen, — Ihr Wohl zu befördern, sey Ihnen Ehre!

Wenden Sie ihre von Gott erlangten Talente besonders zur Bildung, zur Aufklärung und zum Glück der Jugend an, damit diese ihre erlangten Erkenntnisse, die Ausbildung ihres Geistes, das Frohseyn hienieden, und jene namenlose frohe Ewigkeit Ihnen einmal mit einem nassen Auge der Freude danken und Ihnen die Hand drücken und sagen können: Dir! Dir! danke ich mein eigent-

gentliches Leben, — du warst der Schöpfer meines Erdenglücks und auch nächst Gott der Stifter meiner Seligkeit; d. h. des ununterbrochenen Genusses alles dessen, was nur körperlich und geistlich angenehm ist!

Freunde! dann erst werden — dann erst können Sie im eigentlichen Sinne selig seyn, wenn sie sich um den Freund schlingen und ihn mit einem freudigen Herzen antworten werden: Seliger! ich bin der nicht, den Sie für Ihre jetzt zu genießende Seeligkeit danken. Ich that, was ich als Mensch, als Christ, als Lehrer schuldig war! Hier ist Jesus, der Grund ihrer größten Freude, ihrer unaussprechlichen Seligkeit, den rufen Sie zu: Theurer Jesu! — tausend, tausendmal sey dir, liebster Jesu Dank dafür!

Und dieser winkt Ihnen Beiden — Ihnen für die ertheilten — jenen, für die geübten Wahrheiten Lohn zu. Und Sie sehen denn alle die um den Thron des Ewigen knieen und anbeten, die Sie belehrten, bildeten, — für den Himmel erzogen! — Dann werden Sie mit himmlischer Freude ausrufen: Herr, Herr! hie bin ich und die, die du mir anvertrauet hast! — Ja nur dann sind Sie der Seligkeit empfänglich, die ich zu beschreiben nicht genung Worte habe.

Sehen

Sehen Sie, theureste Brüder, das sind Scenen, auf die ein treu erfundener Schullehrer Anspruch machen kann, Sie einst zu empfinden! Scenen! — nur für Muster der Menschheit — für Menschenfreunde, die alles wagen, Menschen, menschlich zu machen! die nur durch ihr Beyspiel — nur durch ihre holden treumeinenden Worte, die Absicht wirklich erreichen, warum sie da sind. Darum, Freunde! meine Brüder! — bilden und vervollkommnen Sie sich, um andern Ihre Gaben mitzutheilen! Dann nur sind Sie Menschenschöpfer! — Menschenbeglücker! — Nur dann können Sie auf mein Motto gerechten Anspruch machen; **als rechtschaffne Lehrer einst zu leuchten, wie des Himmels Glanz, und so Sie viel zur Gerechtigkeit beygetragen haben, wie die Sterne immer und ewiglich!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!**

Genehmigt
Amt für Volksbildung
Halberstadt
Prüfungskommission

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-318288-p0126-4

S

50 C 8/h, 17

8.
AB: 50 C h, 17

Ga 1575 m

Plato, Christian Karl

Gemälde eines rechtschaffenen Landschullehrers als ein Muster für Schulkandidaten.

SCHUL-BIBLIOTHEK des K. DOMGYMN. zu HALBERSTADT.

Quedlinburg,
bey Friedrich Joseph Ernst.
1796.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-318288-p0129-5